Morgen=Ausgabe.

Annoncen=Annahme=Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen=Annahme=Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 4.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 3. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Zum Quartals=Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
E. Astmann, Sapiehaplatz Nr. 10.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
W. Becker, Theaterstr.= u. Wilhelmsplatz=Ecke.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
E. Brecht's Wittwe, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
J. Chaym, Breitestraße Nr. 6.
Ed. Feckert jun., Berliner= u. Mühlenstr.=Ecke 17.
Frenzel & Comp, Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs=Straße Nr. 31.
Otto Goy, Friedrichsstraße 12.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen= u. Pauli=Kirchstr.=Ecke. 30.
Ad. Gumnior, Mühlen= u. St. Martinstr.=Ecke.
H. Hummel, Friedrichs= u. Lindenstr.=Ecke 10.
F. Hunger, St. Martin Nr. 43.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
H. Knaster Nachflg., Halbdorfstraße 1.
Siegmund Lewek, Destillation Gr. Gerberstr. 17.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
Albert Opitz, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Wilhelmsplatz 3.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.
Bruno Ratt, Markt 70.
Anton Radomski in Jerzyce.
F. Rehdanz, St. Lazarus.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 20.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
H. Schultze, St. Martin Nr. 52/53.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 37.
F. Sworowski, Breslauerstr. 9.
Carl Heinr. Ulrici & C., Breitestr. 20.
A. von Unruh, Halbdorfstraße 6.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant Gr. Gerber= u. Breitestr.=Ecke
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Kritische Vorbemerkungen über die neuen Steuer=Vorlagen.

Am 8. Januar tritt das Haus der Abgeordneten nach den Weihnachtsferien wieder zusammen und wird alsbald Gelegenheit nehmen, seine Ferienstudien über die neuen Vorlagen des Herrn von Scholz in öffentlicher Verhandlung kund zu geben. Nachdem was bisher in der Tagespresse über die neuen Steuervorlagen mitgetheilt worden, kann konstatirt werden, daß die Aufnahme derselben im Allgemeinen nicht ungünstig ausgefallen. Neben manchem, was absolut unannehmbar, findet sich anderes, was Dank verdient und die Vorlage ist mit einem Worte von Seiten der liberalen Partei nicht allein diskutirbar, sondern auch amendirbar. Wie langsam sich in solchen Dingen ein Fortschritt zum Bessern bemerkbar macht, ist gerade aus diesen Entwürfen ersichtlich. Bis zu der Mitte der vierziger Jahre hatten wir nur eine Klassensteuer mit dem auch nur allmählig erreichten Maximum der jährlichen Steuerquote von 144 Thlr. Vorher und nachher war die darin liegende Unbill Gegenstand öffentlicher und privater Auseinandersetzungen, aber erst nach den gewaltsamen Auftritten des Jahres 1848 erhielten wir neben den 12 Klassen der Klassensteuer die sogenannte Einkommensteuer, die uns seitdem bekannt genug geworden ist, namentlich durch ihre mangelhafte Einschätzung. Man hat sie nicht für ausreichend gehalten, man hat die ausgleichende Gerechtigkeit durch sie nicht für befriedigt erachtet, man hat namentlich sich dahin resolvirt, daß zwischen Einkommen und Einkommen ein bedeutender Unterschied gemacht werden müsse, und nachdem auch der Reichskanzler in seiner jetzt oft zitirten Weise fundirtes und nicht fundirtes Einkommen unterschieden hat, giebt uns der Finanzminister als die neueste Weihnachtsbescheerung eine neue Abschlagszahlung in der Kapitalrentensteuer, und was noch mehr sagen will, in ihr die „Deklarations=Verpflichtung“, während die Klassensteuer entfällt und mit der Einkommensteuer vereinigt wird.

Wir haben das nicht erwartet, wir haben eine *einzige Einkommensteuer* erwartet und für sie in einer neuen Einschätzungsweise das Hauptverdienst gesucht. Man will der Mehrzahl der sachverständigen Beurtheiler nach unterschieden haben zwischen fundirtem, unsertwegen auch sogenanntem vererbbarem Einkommen und seinem Gegensatze, dem nicht fundirten, letzteres aber wieder eintheilen in Einkommen aus festen Bezügen — Gehältern, und solches aus täglichem Erwerbe, das mannigfach wechselt und Zeitverhältnissen und geistigen und körperlichen Konstitutionen des Erwerbers ganz anheimgegeben ist. Demnach würden also 1000 Mark aus fundirtem Einkommen ganz einzustellen sein, bei festen Bezügen aber auf 750 Mark und bei täglichem Erwerbseinkommen gar auf 500 Mark herabgemindert werden müssen, sobald die Steuerquote festzustellen wäre. Daß ferner die Einschätzungsarbeit der einzusetzenden Kommissionen auf der Vermögensdeklaration des Steuerpflichtigen beruhen müsse, ist eine weitere Forderung, die die Scholz'schen Entwürfe allerdings nur für die Kapitalrentensteuer festsetzen, und als *ein Novum* selbst von vielen Liberalen bekämpft werden dürfte, das uns aber für alle Folgezeit als unerläßlich gilt. Wer politische Rechte in Anspruch nimmt, muß auch die Pflichten ganz und voll übernehmen, welche das Bestehen des Staatsganzen ermöglichen: wer sich der sittlichen Anforderung, die seinem Vermögen entsprechende Betheiligung an den Abgaben und Lasten willig zu tragen, entzieht, verdient weder Achtung noch Nachsicht und gewiß nicht auf eine höhere Stufe gestellt zu werden, als der, welcher aus Noth oder Verkommenheit dem Strafgesetze anheimfällt. Wir müssen zu dem Mittel der Vermögensdeklaration greifen, um die politische Erziehung des Volkes kräftiger einzuleiten, um die Einschätzungs=Kommissionen vor den allergröbsten Ungerechtigkeiten zu bewahren und endlich um den einzelnen Staatsbürgern die Entschuldigung zu nehmen, sie würden eine Donquichotterie begehen, wenn sie unter Tausenden die einzig Ehrlichen sein wollten.

Was nun die Kapitalrentensteuer der neuen Entwürfe anlangt, so ist sie grade zum Gegenstand der heftigsten Angriffe gemacht worden, man hat namentlich den allzu engen Begriff des Kapitals, der in den Entwürfen nur als bewegliches Kapital gefaßt worden ist, als einen Verstoß gegen die bekannte Resolution des Abgeordnetenhauses vom vorigen Jahre zu erweisen gesucht. Nicht ganz mit Recht. Einmal ist es hinlänglich bekannt, das wörtliche Auslegungen nach dem Nutzeffekte, den sie einer Parteistellung gewähren, seit jeher geschätzt und beliebt werden, woraus dann die Lehre folgt, daß man für solche allgemein gehaltene und absichtlich verschiedenartig deutsame Sätze nicht stimmen soll. Sodann liegt aber auch ein sachliches Moment für den Entwurf vor. Man weiß, daß das bewegliche Kapital sich am leichtesten unsichtbar machen kann, man hat immer und immer wieder darüber Klage geführt, daß es wirklich durch die Einkommensteuer nicht getroffen würde, und hat deshalb geglaubt, diesem Mangel abhelfen zu sollen. Daß der Versuch nicht gelungen, daß er alte Streitfragen über die Natur der Grundsteuer, über die Ungerechtigkeit der Doppelbesteuerung u. s. w. wieder heraufführt und deshalb je eher desto besser aufgegeben werden muß, das ist es grade, was unsere stille Befriedigung begründet; man wird, so meinen wir, um die verschiedenen Inkonvenienzen beseitigen zu können, einzig und allein auf die Prinzipien zurückzugreifen genöthigt sein, die wir so eben kurz dargelegt haben. Da aber nach diesen auch die jetzige Klassensteuer entfallen muß, und diese grade mit einer konstitutionellen Garantie verknüpft ist, da ferner nach den vorliegenden neuen Entwürfen einer bekannten Steuerschraube wenn auch nur durch neue Personen und in neuen Zeitläuften keineswegs vorgebeugt ist, so bleibt dem Liberalismus keine andere Wahl als die Alternative, jegliche Reform der direkten Steuern abzulehnen, wenn nicht die Konzession der Quotisirung der Einkommensteuer konzedirt wird. Erst dann wird letztere wiederum wie früher das wahre Rückgrat der Finanzen des preußischen Staates, dessen Anspannung zur Zeit der Noth eine eminente Ausdehnung zu erleiden vermag, das aber nicht minder dem wirklichen und echten Konstitutionalismus den einzig sichern Rückhalt zu geben im Stande sein dürfte.

Wie sehr wir es endlich auch bedauern, daß durch die Steuerfreiheit aller Einkommen bis zu 1200 Mark der beiweitem größte Theil der Staatsbürger von der erziehenden Gewalt der direkten Steuerzahlung unberührt bleiben soll, so müssen wir doch eine gewisse Berechtigung dieser Maßnahme anerkennen, wenn wir der rationellen Ausnutzung der indirekten Steuern uns nicht entgegensetzen wollen. Wir können aber das Zugeständniß nicht eher machen, bis die Wahlberechtigung anderweitig geregelt ist. Wir sind nicht im Stande, nochmals einen Sprung ins Dunkle anzurathen, d. h. dafür zu stimmen, daß die bisherige Wahlordnung — auf Grund *sogenannter ideeller* Einschätzung — beibehalten werde. Denn solche ideelle Ordnung — ist nur noch auf kurze Dauer zu halten und es wird nicht lange anstehen, bis die Volksvertretung die vollen Konsequenzen der neuen Steuergesetzgebung auch in Bezug auf neue Wahlgesetze ziehen muß. Wenn irgend wo, so ist hier Vorsicht nicht nur, sondern auch möglichste Bestimmtheit anzurathen, damit wir nicht, wer weiß zum wie vielten Male von Neuem zu lernen haben, wie man es nicht machen soll.

Zur Reform des Schankwesens in Deutschland.

Die Schenken=Kommission des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ übersendet uns die nachfolgenden beachtenswerthen Vorschläge:

„Gleich anderen Ländern in derselben Lage hat neuerdings das deutsche Reich sich veranlaßt gesehen, durch die Gesetzgebung über die Branntweinschenken und den Kleinverkauf von Branntwein auf die Verminderung der Gelegenheiten namentlich zu sofortigem Genuß desselben hinzuwirken, und deshalb durch einen Zusatz zur Gewerbeordnung im Jahre 1879 der Regel nach den Bedürfnißnachweis für die Zulassung jedes neuen derartigen Gewerbebetriebes erheischt. Allein man darf leider nicht annehmen, daß damit die so sehr zu wünschende Verminderung der Schenken herbeigeführt, ja nur im Allgemeinen ihrer Vermehrung Einhalt gethan worden ist. Das „Bedürfniß“ ist ein allzu unbestimmter Begriff. Seine Auffassung hängt nicht von äußerlich erkennbaren unzweifelhaften Merkmalen ab, sondern von der Ansicht über die Entbehrlichkeit und Schädlichkeit des Schnapsgenusses, welche nicht bloß bei verschiedenen Personen verschieden ist, sondern sogar nicht immer dieselbe zu verschiedenen Zeiten bei derselben Person. Hartnäckigen Bewerbern pflegt auf die Dauer die erstrebte Erlaubniß selten zu entgehen. Trotz der neu eingeführten Schranke ist es deshalb dabei geblieben, daß die Schenkwirthschaft sich vielen in anderen Berufen verunglückten Leuten als letzte bequeme Zuflucht aufthut, daß das Gewerbe fast allenthalben übersetzt ist, daß die Wirthe um ihres eignen Bestehens willen sich veranlaßt sehen, zu allerhand künstlichen Reizmitteln zu greifen, um ihre Kundschaft wie ihren Absatz zu erhöhen, und daß also Tausende von Menschen ununterbrochen daran arbeiten, Anderen mehr Schnaps aufzudringen als ihnen gut ist.

Der schlimme Erfolg dieser Versuchung ist unzweifelhaft. Wo immer statistische Forschung in diese Verhältnisse eingedrungen ist, zeigt sich mit der Zunahme der Schenken, Zunahme des Branntweinverbrauchs, mit ihrer Abnahme Abnahme desselben, und weiterhin dann entweder Steigerung oder Milderung der argen Folgen, welche ein übermäßiger Schnapsgenuß für Gesundheit, Wirthschaft und Sittlichkeit hat.

Wie in allen freien Ländern fängt man daher auch in Deutschland nach wirksameren Maßregeln zur Einschränkung der Zahl der Versuchsstätten zu verlangen an. Die Nachbildung der schwedischen und norwegischen Schankgesellschaften, welche unzweifelhaft am raschesten zum Ziele führen und neben der Einschränkung des Branntweinverbrauchs noch andere wichtige Vorzüge sittlicher und sozialer Art darbieten würde, stößt sich in Deutschland vorerst wenigstens an der Unbeschränktheit der Dauer der Konzessionen. Einen naheliegenden einfachen Gedanken enthält aber das niederländische Gesetz von 1881: die Bemessung der Zahl der Schnapsverkaufsstellen nach der Einwohnerzahl. Das „Bedürfniß“ ist dabei auf seinen klarsten und unbestreitbarsten Ausdruck gebracht, und das willkürliche „Ermessen“ der einzelnen Behörde wie jede Verfolgung unzuläßiger Nebenrücksichten ausgeschlossen. Wir schlagen vor, daß Deutschland in derselben Art verfahre.

Das deutsche Reich umfaßt indessen nicht bloß eine allzu weite Fläche, sondern auch allzu verschiedenartige Lebenszustände und Gewohnheiten, als daß es vom äußersten Südwesten bis zum fernsten Nordosten nach streng einheitlichen Maßstäben verfahren könnte. Vielmehr wird das Reichsgesetz sich zu beschränken haben auf die Ziehung fester Grenzen, innerhalb derer der einzelne Staat — in Preußen die Provinz — je nach den Verhältnissen und Anschauungen die höchste zulässige Schänkenzahl für die Gemeinden ihrer Bezirke ansetzen möge. In bestimmten Fristen, etwa alle fünf Jahre, könnten die Grenzen und Maximalzahlen zum Behuf schärferer Einschränkung einer gesetzgeberischen Revision unterliegen.

Wenn so aber die Zahl der Schänken durch einen gesetzlichen Eingriff im Gemeininteresse vermindert wird, so darf den übrigbleibenden Wirthen dadurch kein unverdienter Gewinn erwachsen. Die Sicherung und Erhöhung ihres Erwerbs rechtfertigt, ja fordert heraus zwei ausgleichende Maßregeln zu Gunsten Aller: eine Schankabgabe an die Gemeinde und eine verschärfte Aufsicht über den Schänkenbetrieb.

Die Schankabgabe wird in Holland kraft des neuen Gesetzes erhoben nach dem Miethwerth des Lokals, wie derselbe sich durch die Erlaubniß zum Schankbetriebe erhöht, und soll je nach der Wahl der Gemeinde ein Zehntel bis ein Viertel dieses qualifizirten Miethwerthes ausmachen. Man könnte sie wohl ebensogut nach dem Umsatz erheben, in der Art wie die preußische Gewerbesteuer erhoben wird durch Selbstvertheilung einer bestimmten von der Gesammtheit der Steuerpflichtigen aufzubringenden Summe unter denselben. Die Abgabe vom Verkauf über die Straße sollte womöglich noch höher sein als die vom Ausschank, um das Trinken von dem häuslichen Leben fernzuhalten.

Gelingt es einer gemeinnützigen Gesellschaft, in einer Gemeinde die Branntwein=Schänken und =Läden sämmtlich an sich zu bringen, so fiele statt der Abgabe der von ihr über landesüblichen Zins hinaus erzielte Reingewinn in die Gemeinde=Kasse.

Zu den den Schenken aufzuerlegenden Betriebs=Vorschriften gehören insbesondere:

daß weder an Minderjährige noch an schon trunkene Erwachsene Schnaps ausgeschenkt werde;
daß kein Ausschank anders erfolge als gegen baare Zahlung;
feste Schlußstunden Abends wie an Sonn= und Festtagen;
Vorräthighaltung von Speisen und von nicht= oder schwachalkoholischen Getränken.

Was das allgemeine Gesetz in dieser Richtung vorzuschreiben noch bedenklich erachten mag, das wird die Praxis der Gemeinden, die dem Fortschritt der Meinungen und Sitten bequemer auf dem Fuße folgt, mit zunehmender Bestimmtheit zu ergänzen sich getrauen.

Besonders wichtig erscheint es, den Schankbetrieb von jedem anderen Kleinhandelsgeschäft zu trennen. Auch in Holland wird von dieser Bestimmung, die drittehalb Jahre nach dem sonstigen Inhalt des Gesetzes, nämlich am 1. Mai 1884 in Kraft treten soll, ein Haupterfolg nicht allein und sowohl für die Verminderung der Trinkgelegenheiten als für die Abnahme des Trinkens selbst erhofft.

Damit Umgehungen verhütet werden, wie sie jetzt allenthalben häufig sind, darf in der Erlaubniß der Gastwirthschaft nicht ohne weiteres das Recht zum Ausschank geistiger Getränke an Andere als wirkliche Logirgäste enthalten sein.

Zur Aufrechthaltung aller dieser Vorschriften müssen die Straf=

drohungen gegen unbefugten Ausschank nach Art des neuen holländischen Gesetzes erheblich verschärft werden.

Sobald die gesetzgebenden Gewalten des Reiches im Allgemeinen darüber einig sind, daß in dieser oder ähnlicher Weise der in seinem Uebermaß gemeingefährliche Schenken-Betrieb eingedämmt werden soll, wäre durch ein Nothgesetz der einstweilige Schluß der Zulassung neuer Schenken anzuordnen, — allenfalls Ausnahmen in ganz besonderen Fällen durch die höchsten Staatsbehörden vorbehalten. Denn ein Mangel an Zech- und Kauf-Gelegenheit besteht wohl schlechterdings nirgends im Reiche; und so lange hier kein Riegel vorgeschoben ist, drängen sich immer neue Bewerber durch die halb offene Pforte der Konzessionen ein und machen die Schließung der überzähligen Betriebe nur immer schwieriger. Je eher der Gesetzgeber diese Verzweiflungslaufbahn absperrt, desto besser ist es sowohl für die Gesammtheit wie wahrscheinlich auch für die ihr zutreibenden schiffbrüchigen Haushalter und jedenfalls für deren unglückliche Opfer.

Die Schenken-Kommission
des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Deutschland.

C. **Berlin**, 1. Jan. Die gestern Abend von der „Kreuz-Ztg." gebrachte Mittheilung, daß bei dem 1., 2., 5. und 6. Armeekorps die Ausrüstungs-Gegenstände für den Landsturm beschafft werden sollen, hat, da man nicht bezweifelt, daß die Nachricht aus guter Quelle stammt, begreifliches Aufsehen gemacht. Die beschwichtigende Erwägung, daß nach der gesetzlichen Neuordnung des Landsturms, welche vor einigen Jahren erfolgt ist, auch einmal die nothwendigsten Maßnahmen zur Ausführung jenes Gesetzes stattfinden müssen, verfängt wenig gegenüber dem Umstande, daß gerade für die vier östlichen Korps (Preußen, Pommern, Posen und Schlesien) die Anordnung getroffen ist. Es kann kaum bezweifelt werden, daß sie bestimmt ist, für alle in den Beziehungen zu Rußland möglichen Wechselfälle Vorsorge zu treffen. Wenn auf die so nachdrücklich beruhigenden Worte verwiesen wird, welche der Kaiser jüngst über diese Beziehungen zu dem Präsidium des Abgeordnetenhauses gesprochen hat, so erklärt man den scheinbaren Widerspruch durch den Hinweis auf die Unsicherheit der inneren Zustände Rußlands. Die Geheimhaltung des angeblichen Unfalls, welcher dem Kaiser Alexander zugestoßen sein soll und die so weit ging, daß die Sache auch dem deutschen Kaiser länger als eine Woche verheimlicht worden ist, hatte von Anfang an den Verdacht hervorgerufen, daß ein Attentat stattgefunden habe, welches todtgeschwiegen werden sollte; man hat heute so wenig, wie am Anfang, einen thatsächlichen Anhalt für diese Vermuthung, und es ist ja sehr möglich, daß in der That der behauptete Unfall stattgefunden hat; aber die Meldung von der Ermordung des Chefs der geheimen Polizei in Petersburg hat nicht nur jener Vermuthung neuen Glauben verschafft, sondern auch im Allgemeinen die Unsicherheit der russischen Zustände wieder nachdrücklich in Erinnerung gebracht; und so erblickt man in der im Bereich der vier östlichen Armeekorps getroffenen Anordnung den Beweis, daß mit der Möglichkeit gerechnet wird, früher oder später die russische Politik von ganz anderen Faktoren, als den jetzt dafür maßgebenden, bestimmt zu sehen. — Die Aufhebung der Gehaltssperre in den Diözesen Kulm, Ermland und Hildesheim ist nicht, wie man aus der Anordnung rückwirkender Kraft der Maßregel vom 1. Oktober ab hier und da folgert, schon vor längerer Zeit beschlossen und jetzt nur bekannt gemacht worden; in allen Fällen, in denen bisher die Aufhebung der Sperre stattfand, ist der gesetzlichen Ermächtigung gemäß, die Zahlung für das ganze laufende Quartal angeordnet worden; im vorliegenden Falle ist es nur ein besonderer Beweis von Wohlwollen für die betr. Geistlichen, daß der Beschluß noch in den letzten Tagen des Dezember gefaßt worden ist: dies bewirkt für die Empfänger der gesperrten Gehalte einen Unterschied um ein Quartal zu ihrem Vortheil. Der Einsicht, daß die ungleichmäßige Behandlung der Gehaltsfrage in den verschiedenen Diözesen nicht aufrecht zu erhalten sei, hat die Regierung sich schon seit längerer Zeit nicht verschlossen; es scheint, daß die Frage der Begnadigung der abgesetzten Bischöfe auch die Erledigung der Gehalts-Angelegenheit aufgehalten hat. Die Aufhebung der Sperre in den Diözesen, deren Bischöfe abgesetzt sind, für den übrigen Klerus derselben wird, wie es scheint, deshalb für unzuläßig erachtet, weil möglicherweise die Ablehnung der dem Bischof vorenthaltenen Besoldung durch die übrige Geistlichkeit erfolgen könnte. Verhält es sich in der That so, daß die Frage der Aufhebung der Gehaltssperre im Zusammenhang mit der „Bischofsfrage" behandelt worden ist, dann würde die gestern publizirte Anordnung darauf schließen lassen, daß vorderhand eine weitere Begnadigung nicht beabsichtigt wird; man hätte dann die Aufhebung der Sperre für Kulm, Ermland und Hildesheim so lange verschoben, bis feststand, daß vorläufig eine vierte Diözese nicht dazu kommen würde.

— Durch allerhöchste Kabinetsordre vom 22. Dezember ist genehmigt worden, daß eine Beurlaubung der Militäranwärter mit sämmtlichen Gebührnissen über die Dauer von 90 Tagen — drei Monaten — hinaus bei der Vorbildung in allen Zweigen der Justizverwaltung stattfinden darf. Soweit schon bisher derartige Beurlaubungen stattgefunden haben, können die gezahlten Gebührnisse in Ausgabe verbleiben.

— Den Gerichtsvollziehern ist nach einer allgemeinen Verfügung des Justizministers vom 22. d. M. fortan nicht mehr gestattet, bei freiwilligen Mobiliarversteigerungen dem Auftraggeber gegenüber die Gewähr für den richtigen Eingang der etwa zu kreditirenden Kaufgelder zu übernehmen. Der Absatz 3 des § 115 der Geschäftsanweisung für die Gerichtsvollzieher vom 24. Juni 1879 wird aufgehoben.

— Ueber einen Antrag auf Wiedereinführung der Berufungs-Instanz in Strafsachen, der von der Fortschrittspartei gleich nach Eröffnung der Reichstagssession eingebracht werden soll, bringt die Hamburger „Reform" nähere Mittheilungen. Rechtsanwalt Munckel, der den Wortlaut des Antrags formulirt hat, hat für die §§ 123 Nr. 3, 124 und 136 Nr. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes neue Bestimmungen entworfen. An Stelle des § 123 Nr. 3 (Art. 1) tritt folgende Bestimmung in Kraft: „Der Berufung gegen Urtheile der Strafkammer in erster Instanz, sowie der Revision der Staatsanwaltschaft gegen die gedachten Urtheile in dem Falle, daß zugleich über eine gegen dieselben eingelegte Berufung zu erkennen ist. Anstatt § 136, 2: „Für die Verhandlung und Entscheidung über das Rechtsmittel der Revision gegen Urtheile der Strafkammer in erster Instanz, so weit nicht nach § 123 dieses Gesetzes die Zuständigkeit der Oberlandesgerichte begründet ist, ingleichem der Revision gegen Urtheile der Oberlandesgerichte, welche auf eingelegte Berufung ergangen sind, und gegen Urtheile der Schwurgerichte, ferner der Beschwerde gegen Entscheidungen zweiter Instanz, welche von den Oberlandesgerichten getroffen sind." An die Stelle der §§ 273, 274, 338, 354, 368, 369, Eingang 374, 399, Schlußsatz und 479 der Strafprozeßordnung treten ebenfalls neue Bestimmungen in Kraft. Anstatt § 273: „Das Protokoll muß den Gang und die Ergebnisse der Hauptverhandlung im Wesentlichen wiedergeben und die Beobachtung aller wesentlichen Förmlichkeiten ersichtlich machen, auch die Bezeichnung der verlesenen Schriftstücke, sowie die im Laufe der Verhandlungen gestellten Anträge, die ergangenen Entscheidungen und die Urtheilsformel enthalten. Die wesentlichen Ergebnisse der Vernehmungen müssen ebenfalls in das Protokoll aufgenommen werden. Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft oder des Angeklagten hat der Vorsitzende die vollständige Niederschreibung und Verlesung eines Vorganges in der Hauptverhandlung oder des Wortlauts einer Aussage oder Aeußerung anzuordnen. In dem Protokolle ist zu bemerken, daß die Verlesung geschehen und die Genehmigung erfolgt ist, oder welche Einwendungen erhoben sind. Anstatt § 396 Abs. 3: „Gegen Beschlüsse des Reichsgerichts findet eine Beschwerde nicht statt." Anstatt § 352: „Die in der Beschwerde-Instanz erlassenen Beschlüsse können durch weitere Beschwerde angefochten werden." Anstatt § 354: „Die Berufung findet statt gegen die Urtheile der Schöffengerichte und gegen die in erster Instanz ergangenen Urtheile der Strafkammern der Landgerichte." (Es folgen die entsprechenden zwei Alineas.) Artikel III.: der § 380 der Strafprozeßordnung wird aufgehoben. Artikel IV.: „Dies Gesetz tritt am . . . in Kraft. Es findet Anwendung auf alle Strafsachen, in welchen an dem gedachten Tage noch nicht rechtskräftig entschieden ist." Es folgen nun drei fernere Alineas, in welchen die Ausführungs-Bestimmungen enthalten sind. Absatz 5 lautet: „Die Entscheidung über das Rechtsmittel erfolgt durch dasjenige Gericht, welches nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes zuständig ist."

— In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. d. M. gab der Justizminister Dr. Friedberg auf die Ausführungen des Abg. Munkel, daß zur Verhütung der überhandnehmenden Meineide etwas geschehen müsse, die Zusage, die Bestrebungen wegen Abhilfe etwaiger Mängel der Gesetzgebung hinsichtlich der Form der Beeidigung unterstützen zu wollen. Inzwischen ist man, wie verlautet, im Justizministerium, abgesehen von der Hauptfrage, auf welche Weise sich eine wirksame Garantie gegen wissentliche und fahrlässige Verletzungen der Eidespflicht schaffen ließe, der Frage näher getreten, ob nicht die Forderung der Eidespflicht beschränkt werden könnte. Es ist schon mehrfach die Ansicht zu Tage getreten, daß der Heiligkeit des Eides dadurch Abbruch gethan werde, daß zu häufig Eide gefordert und geschworen werden. So z. B. sagt Dr. C. Roscher in seinem Buche „Zur Kritik der neuesten wirthschaftlichen Entwickelung in Deutschland":

„Gegenwärtig wird der Eid oftmals in Rechtssachen angewandt, deren Geringfügigkeit außer allem Verhältniß zu der Bedeutung dieses Beweismittels steht. Der prozessualische Eid ist in Zuschiebung und Zurückgabe oft nicht mehr, als ein Mittel advokatorischer Chikane. Nicht selten werden, um nur dem Gegner schwierige Eide zu veranlassen, in Civilprozessen Dinge in Abrede gestellt, welche im bürgerlichen Leben ohne Weiteres zugegeben werden würden. Wenn es der Reichsgesetzgebung gelänge, diesen freilich schwierigen Gegenstand so zu regeln, daß dem Eidesmißbrauch eine Schranke gezogen würde, so würden sich die guten Folgen einer solchen Gesetzgebung weit über den Bereich des bürgerlichen Lebens hinaus erstrecken."

— Zum Zwecke der Besprechung derjenigen Maßnahmen, welche die beste Ueberführung der hier bestehenden ortsstatutarischen Kassen in die durch das Krankenkassengesetz vom 15. Juni 1883 vorgeschriebene Ordnung ermöglichen, fand auf Anordnung der Gewerbedeputation des Magistrats eine Versammlung am 29. Dezember cr. Abends im Bürgersaale des Rathhauses statt, über deren Verlauf die „Nat.-Ztg." Folgendes berichtet: Zu derselben hatten zunächst die Vorstände derjenigen ortsstatutarischen Kassen Einladungen erhalten, deren Mitgliederzahl 500 und mehr beträgt. Sie waren sehr zahlreich erschienen. Außerdem hatten die Vertreter des Vereins junger Kaufleute und mehrerer anderer Kassenvereinigungen Einlaß gewünscht und erhalten. Die Mitglieder der Gewerbedeputation waren zahlreich erschienen, deren Vorsitzender, Syndikus Eberty, die Verhandlungen leitete. Nach einem halbstündigen in gedrängter Kürze gehaltenen Vortrage, in welchem Herr Eberty in summarischer Form die Grundsätze des Krankenkassengesetzes und namentlich

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von **Ewald August König.**

(Nachdruck verboten.)

Erster Band.

1. Kapitel.

Der Abschied.

„Wie schade, daß dieser schöne Herbsttag zu Ende ist!" sagte der Oberst a. D. Bruno von Reizenfels, während er mit dem blankgebürsteten Zylinderhut und dem spanischen Rohrstock in der Hand am Fenster seiner traulichen Wohnstube stand und sinnend in die Abendgluth hinausblickte. „Bedauerst Du das nicht auch, Fränzchen?" wandte er sich nach einer Pause zu dem schönen Mädchen, das neben ihm saß und nun die fleißigen Hände mit der Häkelarbeit in den Schooß legte, um zu ihm aufzuschauen.

Ihre lichtblauen Augen ruhten mit heiterem Blick auf der hohen, stattlichen Gestalt und dem jovialen, treuherzigen Antlitz des alten Herrn.

„Die Abendröthe verspricht uns auch für morgen einen schönen Tag, lieber Onkel," antwortete sie, indeß sie mit ihrer feinen, schmalen Hand das krause, lichtblonde Haar von der Stirne zurückstrich. „Ein schöner Herbst wird uns für den nassen, unfreundlichen Sommer entschädigen."

„Wir wollen's hoffen, Kind," nickte er; „indessen ändert diese Hoffnung nichts an meinem Bedauern. Was war oder ist, das wissen wir, aber was kommen wird, können wir nie mit Sicherheit voraussagen. Na, ich will nun in den Klub gehen die Zeitungen lesen, es wird nicht viel Erfreuliches darin sein, aber man muß doch auf dem Laufenden bleiben, um mitreden zu können, wenn die politischen Tagesereignisse zur Sprache kommen. — Was giebt's heute Abend zu speisen?"

„Für Sie ein Feldhuhn," sagte Fränzchen und ein schelmischer Zug umspielte ihre schwellenden Lippen.

In den dunklen Augen des alten Obersten blitzte es freudig auf, in der heitersten Stimmung ließ er seinen langen grauen Schnurrbart einigemal durch die Hand gleiten.

„Schockmillionendonnerwetter, mein Leibgericht!" erwiderte er. „Wie bringst Du das nur mit Deiner mageren Haushaltungskasse fertig? Ich will nicht hoffen, daß Du Dir selbst Entbehrungen auferlegst, um dem alten Gourmand dann und wann eine Freude bereiten zu können!"

„Seien Sie unbesorgt," scherzte sie, ohne seinem forschenden Blick auszuweichen; „Sie werden sehen, daß ich heute Abend in gewohnter Weise meinen Thee mit kaltem Aufschnitt habe."

„Und Kurt?" fragte der Oberst.

„Der Herr Sohn des Hauses wird mit mir theilen müssen, wenn er es nicht vorzieht, auswärts zu speisen."

Der alte Herr nickte befriedigt und fuhr fort, seinen Schnurrbart zu liebkosen.

„Weißt Du, Fränzchen, ich hätte heute an Deines Bruders Stelle sein mögen," sagte er, und es klang fast, als ob ein leiser Seufzer diese Worte begleitete; „im Hause seines Chefs wird es heute hoch hergehen. Der Bankier Oskar Reichert versteht zu leben und bei der Hochzeit seiner Tochter, die heute gefeiert wird, fließt der Sekt sicherlich in Strömen. Der Bräutigam ist ja ebenfalls Bankier, auch die übrigen Töchter haben gute Partieen gemacht; Herr Reichert hat nun alle seine Kinder versorgt, da kann er schon, um ein solches Fest würdig zu feiern, ein schönes Sümmchen springen lassen."

„Und doch glaube ich nicht, daß Gustav sich dort wohl fühlen wird," erwiderte Fränzchen, mit einer Miene voll ernster Besorgniß das blonde Haupt wiegend.

„Nicht wohl? Ah bah, liebes Kind, wird seine Braut, die reizende junge Wittwe Winkler, nicht ebenfalls dort sein? Ganz natürlich, Dora Winkler ist ja die Schwester des Stadtraths Heppner und der Stadtrath Heppner ist der Schwiegersohn Reichert's —"

„Gewiß wird sie anwesend sein," unterbrach Fränzchen ihn lebhaft, „aber Sie wissen ja, lieber Onkel, daß ihre Familie mit dieser Verlobung nicht einverstanden war und es auch jetzt noch nicht ist. Sie finden es unbegreiflich, daß die junge, schöne und reiche Wittwe dem unbemittelten Kassirer das Jawort geben konnte."

„Na, na, wenn Gustav auch kein Vermögen hat, so ist er doch ein Ehrenmann und ein tüchtiger, strebsamer Mensch, mit dem Gelde der reichen Wittwe wird er ein eigenes Bankhaus gründen können und dann gilt er gerade soviel wie die anderen. Herr Julius Menzel, der heute die Tochter Reichert's heirathet, ist auch nur ein kleiner Bankier, die hübsche Villa, die er draußen besitzt, hat ihm sein Schwiegervater gekauft, was also können sie Deinem Bruder vorwerfen, wenn er mit dem Gelde seiner Frau sein neues Haus gründet? Schockmillionendonnerwetter, Fränzchen, ich wollte nur, daß auch Kurt eine so glänzende Partie machte! Und wenn Gustav einen guten Rath annehmen will, so soll er sorgen, daß die Hochzeit nicht zu lange hinausgeschoben wird, die Tauben sitzen für ihn jetzt noch auf dem Dache, so lange er sie nicht in der Hand hat, kann er sich ihrer auch mit Sicherheit nicht erfreuen. Na, nun will ich gehen. — Addio!"

Er reichte dem Mädchen die Hand; Fränzchen erhob sich und begleitete ihn bis zur Thür, wo er ihr zum Abschiede noch einmal freundlich zunickte. Die silbernen Sporen seiner Absätze klirrten leise als er die Treppe langsam hinabstieg, und der heitere Ausdruck seines leicht gerötheten Gesichtes bekundete, daß er mit sich und der Welt zufrieden war, zu welcher glücklichen Stimmung wohl die Aussicht auf das Feldhuhn das meiste beitragen mochte.

Er hatte eben die Hausthür geöffnet, als er sich dem Bruder Fränzchens gegenüber sah, der in sichtbarer Erregung eintreten wollte.

Wie Fränzchen war auch Gustav Dornberg eine hohe, schlanke Gestalt mit lichtblauen Augen und lichtblondem Haar. Ein krauser, blonder Vollbart umrahmte das männlich schöne, feingeschnittene Antlitz, das in diesem Augenblicke fast geisterbleich aussah.

„Sapperment, ich glaubte Dich auf dem Hochzeitsfeste bei Deinem Chef, sagte der Oberst, indeß sein Blick forschend auf dem blassen Gesichte ruhte. „Du bist doch eingeladen?"

„Das wohl", erwiderte Gustav verwirrt, der auf diese Begegnung nicht vorbereitet zu sein schien, „aber ich liebe solche geräuschvolle Feste nicht."

„Oho!" In Deinem Alter und mit Deiner Lebensfreude willst Du einem solchen Feste aus dem Wege gehen? Und noch dazu, wenn Deine Braut daran Theil nimmt? Was hat Dich so plötzlich zum Misanthropen gemacht?"

„Nichts, lieber Onkel", antwortete Gustav, der nun Unbe-

die wesentlichsten Bestimmungen des Theiles des neuen Reichsgeses erläuterte, welcher die Ortskrankenkassen betrifft, erklärte sich der Vorsitzende zur Beantwortung sachlicher Fragen bereit. Jede Diskussion des Gesetzes selbst wurde von vornherein ausgeschlossen erklärt. Aus der Mitte der zahlreichen Versammlung wurden hierauf die verschiedensten Fragen gestellt. Sie betrafen namentlich die Modalitäten der Umwandlung der bestehenden zahlreichen ortsstatutarischen Kassen in eingeschriebene Hilfskassen. Sehr erhebliche Opposition dokumentirte sich gegen die Beiträge der Arbeitgeber; es bekundete sich im Zusammenhang damit eine starke Tendenz zum Eintritt in „freie eingeschriebene Hilfskassen“, für welche bekanntlich namentlich von sozialdemokratischer Seite agitirt wird. Es fehlte andererseits aber nicht an Hinweisen auf die reichlicheren Leistungen der jetzigen und der zukünftigen Ortskrankenkassen und auf die so wohlthätigen Wirkungen des auf dem Bestande dieser Kassen ruhenden Gewerkskrankenvereins. Eine gewisse Besorgniß, in Folge der gegen die Ortskassen jetzt gerichteten Agitation der seit 30 Jahren und länger bestehenden Bethätigung dieser Gemeinde-Institution, welche durch § 46 des Krankenkassengesetzes jetzt gesetzliche Anerkennung erfahren hat, verlustig zu gehen, fand lebhaften Ausdruck. Was ferner die seit 30 Jahren und länger fundirten, namentlich die größeren Kassen an Sterbegeld den Mitgliedern und theilweise deren Ehefrauen gewähren (es werden Beträge von 90, 120 und 150 M. gewährt) — geht über das Maximum des § 12 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfskassen (das Zehnfache der wöchentlichen Unterstützung) hinaus. Die von großer Theilnahme der Interessenten zeugende Versammlung schloß erst um halb 10 Uhr.

— Nunmehr gehen auch, wie das „Berl. Tgbl.“ mittheilt, die brandenburgischen Sparkassen mit der Absicht um, ihre Sparkassenguthaben gegenseitig übertragbar zu machen. Der Vorstand der Sparkasse zu Brandenburg a. H. hat die Initiative zur Bildung eines solchen Provinzialverbandes ergriffen, und wird hoffentlich mit seinem Antrage guten Erfolg haben. Ist erst die Uebertragbarkeit jener Guthaben im Bereiche der Provinz möglich, so wird sich die Einrichtung auch leicht über die ganze Monarchie und schließlich über das ganze Reich hin ausdehnen können. Damit sichern aber die kommunalen Sparkassen ihre Position dem neuen Projekt der Sparkassen gegenüber in hohem Grade. Sie würden das noch mehr dadurch vermögen, wenn sie die Zahl der Annahmestellen dem Bedürfniß entsprechend vermehrten!

— Die Krefelder Liberalen haben gelegentlich eines großen Partei-Essens dem Abgeordneten Seyffardt-Krefeld eine vorher von einer Versammlung angenommene Resolution folgenden Inhalts überreicht:

„Die liberale Wählerschaft erklärt hierdurch ihr volles Einverständniß mit den Ausführungen, welche der Landtags-Abgeordnete für Krefeld, Herr L. F. Seyffardt, in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Dezember d. J. über die Wahlagitation der Ultramontanen gemacht hat; sie spricht demselben für sein mannhaftes Eintreten gegen die von dieser Seite erhobenen unbegründeten Beschuldigungen ungesetzlicher Wahlbeeinflussungen, sowie für seine unerschrockene Darlegung des wirklichen Sachverhaltes ihren aufrichtigen Dank aus; sie thut dies um so freudiger, als dadurch der Wahrheit gemäß vor aller Welt bekundet worden ist, daß nicht auf Seiten der Liberalen, wohl aber auf Seiten der Ultramontanen, und namentlich durch das vielfache Eingreifen ihrer, das Geschäft politischer Agitatoren betreibenden Geistlichen, ein ungeheurer Druck auf die Wählerschaft ausgeübt und dadurch ihr freies Wahlrecht wesentlich beeinträchtigt worden ist.“

⊖ Unbestellbare Postsendungen. Im Jahre 1882 sind nach der Statistik des Reichs-Postamts 748,655 unbestellbare Postsendungen behufs Ermittelung der Absender an den Ausschuß zur Eröffnung solcher Sendungen eingesandt worden. Von diesen sind aber 228,836 gänzlich unbestellbar gewesen, und zwar 150,690 Briefe, 69,439 Postkarten, 8105 Drucksachen und Waarenproben, 36 Geldbriefe und 566 Packetsendungen. Gegenüber der Summe aller überhaupt abgesandten Postsendungen der gedachten Art von 906,751,000 Stück betragen die unanbringlichen zwar nur 252 auf eine Million. aber gleichwohl sind unter den schließlich zur Vernichtung gekommenen Briefen, Postkarten 2c. gewiß viele gewesen, welche seitens der Absender für verloren gegangen gehalten werden, während sie den Letzteren nur deshalb nicht zurückgegeben werden konnten, weil ihre Unterschrift unter den Briefen 2c. entweder fehlte, oder unvollständig oder unleserlich war.

Stettin, 30. Dez. Außer den zehn Torpedoböten, welche, wie gemeldet, von der deutschen Admiralität beim „Vulkan“ bestellt sind, hat auch die chinesische Regierung die genannte Werft abermals mit der Erbauung zweier weiteren Torpedoböte betraut, die bereits in Angriff genommen sind. Dieselben werden in allen ihren Theilen vom „Vulkan“ fertig gestellt und alsdann nach China gebracht, wo erst die Zusammenstellung und Vernietung, und zwar durch chinesische Arbeiter erfolgt. Uebrigens läßt der „Vulkan“ auch ein Torpedobot für eigene Rechnung herstellen; mit demselben sollen umfangreiche Probefahrten und sonst allerlei Versuche vorgenommen werden, und die Direktion der Werft hofft auf diese Weise die erforderlichen Unterlagen für eventuelle Abänderungen in der Bauart und Form der Böte zu gewinnen, auch die für die Maschinen geeignetste Konstruktion festzustellen. (N. St. Z.)

Insterburg, 28. Dez. Heute wurde Lieutenant Neumann vom littauischen Ulanenregiment todt in seinem Bette gefunden, während seine Frau bewußtlos und röchelnd dalag. Trotz aller Versuche der Aerzte, dieselbe ins Leben zurückzurufen, verschied sie um 4 Uhr Nachmittags. Kohlendunst soll die Todesursache sein. Lieutenant N. hat erst vor ca. 6 Wochen seine Vermählung gefeiert. (Th. O. Z.“)

Frankfurt a. O., 30. Dez. Der Vorstand der Arbeiter-Kolonie Friedrichswille hat, wie der „Frankf. O.-Ztg.“ mitgetheilt wird, die Anstalt im Laufe dieses Monats dahin erweitert, daß von jetzt ab weitere 25 Kolonisten zu den bereits vorhandenen 103 aufgenommen werden können. Im Frühjahr findet eine größere Erweiterung durch Neubau statt.

Leipzig, im Dez. Kurz vor Jahresschluß hat der Tod, wie der „B. B.-C.“ berichtet, noch einen in den weitesten Kreisen bekannten Mann, den vereideten Schriftenvergleicher, Kommissionsrath Adolf Henze, in Neuschönfeld bei Leipzig unerwartet aus dem Leben abgerufen. Gerade in Folge seiner Thätigkeit als Schriftenvergleicher genoß er einen Ruf, der ihn oft in den entferntesten Theilen des Reichs, wenn es sich um Gutachten in Prozessen handelte, weilen ließ. Der Verewigte, der am 28. Dezember gestorben ist, erreichte ein Alter von 69 Jahren.

Kassel, 28. Dez. Ein sehr gemeingefährlicher Verbrecher Namens Schuster aus Hannover sollte wegen einiger schwerer Diebstähle heute Morgen abgeurtheilt werden und wurde mit noch anderen Gefangenen zum Verhör geführt, als er plötzlich, schon im Korridor des Landgerichts angelangt, verschwunden war. Sofort wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, doch wurde trotz angestrengter Thätigkeit bis jetzt keine Spur desselben aufgefunden.

Bremerhaven, 30. Dez. Wie aus Liverpool gemeldet wird, wurde daselbst am Freitag auf Veranlassung des deutschen Vizekonsuls am Bord des Dampfers „Circassian,“ der im Begriffe war, nach Halifax abzusegeln, ein Deutscher, Namens Gottlob Walter aus Bremerhaven unter der Anklage des Betruges, der Fälschung und Unterschlagung verhaftet und der Londoner Polizei behufs seiner Auslieferung an die deutschen Behörden übergeben.

Metz, 28. Dez. Das Ministerium des Innern hat die Wiedereröffnung des geschlossenen „Cercle literaire et du commmerce“ nicht bewilligt.

Frankreich.

Paris, 31. Dez. Der „Gaulois“ bringt folgende Depesche aus London: „Die Uebergabe von Bac-Ninh wird stündlich erwartet, doch eine positive Nachricht fehlt noch. Man weiß aber bestimmt, daß die kaiserlichen Truppen den Platz nicht vertheidigen werden. Es ist sogar gewiß, daß die chinesischen Truppen niemals in Bac-Ninh garnisonirt haben; ihr Lager ist sechs Kilometer von der Stadt, jenseits des Flusses Song-Koi aufgeschlagen. Der Platz wird nur von Schwarzflaggen, Anamiten und chinesischen Deserteurs vertheidigt. Diese Schaaren werden dem Admiral Courbet keinen ernsthaften Widerstand entgegensetzen, welcher beabsichtigt, Bac-Ninh gleichzeitig von zwei Seiten aus anzugreifen. Sobald die militärischen Operationen beendet sind, wird das Anerbieten einer Mediation von Seiten Englands oder der europäischen Mächte von der französischen Regierung wahrscheinlich in Berücksichtigung genommen werden. — Auch die „France“ meldet aus „autorisirter Quelle,“ daß China nach der Einnahme von Sontay den chinesischen Truppen, welche den größten Theil der Garnison von Bac-Ninh bildeten, Befehl gegeben habe, diesen Platze zu räumen und etwa zehn Meilen von der Zitadelle Kantonnements zu beziehen. „Ist diese Nachricht richtig,“ fügt die „France“ hinzu, so wären die Schwarzflaggen und Annamiten sich selbst überlassen und Bac-Ninh könnte ohne Schwierigkeit mit Sturm genommen werden.“ — Die Nachrichten englischer Blätter, welche einerseits behaupten, daß bei der Einnahme von Son-Tay nicht 3, sondern 40 französische Offiziere und mehr als 1000 Soldaten gefallen seien, anderseits erklären, Hai-Nan habe ein so schlechtes Klima, daß seine Besitzergreifung sich für Frankreich nicht der Mühe lohne, werden hier als tendenziöse Manöver betrachtet, um Frankreich vor weiterem Vorgehen in Ost-Asien abzuschrecken. Daß die offiziellen französischen Verlustangaben nicht derartig gefälscht sein können, dürfte wohl außer Zweifel stehen. — Der „Cholon“ ist gestern von Oran nach Tonkin mit 600 Mann der Fremdenlegion abgefahren. Auf Befehl Courbets haben die Franzosen sich in der Zitadelle von Hüé festgesetzt.

Heute an Gambettas Sterbetage bringen fast alle hiesigen Blätter Artikel über den Verstorbenen; die „Republique“, „Paris“ und „Voltaire“ erschienen mit schwarzem Rande. Am Morgen zogen ungefähr hundert Gambettisten, darunter Waldeck-Rousseau, Paul Bert und Camescasse, nach dem Landhause Gambettas in Ville d'Avray, um Kränze und Blumen darzubringen. Freycinet hatte seine Karte mit einem Kranze geschickt. Die Gambettisten gingen in Gambettas Sterbezimmer und dann in den Hof, wo Paul Bert in einer Rede die Vorgänge des Todestages schilderte, und daran erinnerte, daß Gambetta einige Tage vor seinem Ende „eine Art Ahnung gehabt habe, daß sich große Dinge in Frankreich ereignen würden, an denen er nicht mehr theilnehmen werde“. Paul Bert setzte hinzu: „Diese großen Dinge auszuführen wird unser Bemühen und unsere patriotische Aufgabe sein, an denen er nicht mehr theil haben wird, aber bei denen sein Andenken und sein Gedanke die Oberleitung haben werden. Wir werden uns mit seiner tiefen Liebe zum Vaterlande begeistern, um zum guten Ende zu führen; das Werk möchten wir vor dieser bescheidenen Thür einst im Siegeskleide erscheinen und die dreifarbigen Fahnen aufpflanzen können, welche den Sieg kennen gelernt haben werden!“ Hierauf zogen alle Anwesenden ab; aber noch den ganzen Tag hindurch kamen Verehrer Gambettas nach Ville d'Avray.

Paris, 31. Dez. Die beiden von den Pariser Studenten geforderten Redakteure des „Cri du Peuple“, Massard und Meunieur, verweigerten eine Genugthuung, da sie die Personen nicht beleidigt hätten, welche dieselbe verlangten. Sie fügten hinzu, daß, wenn man zu Thätlichkeiten übergehen würde, sie in ihren Taschen Mittel hätten, um zu antworten. In Folge der Weigerung wurden die Studenten durch Anschlagzettel zu einer Versammlung nach der Rue Jussieu auf 9 Uhr Abends berufen. Die Mehrheit derselben bestand aus Gegnern des „Cri de Peuple“, so daß der Vorstand aus Anti-Anarchisten gebildet wurde. Ein Redakteur des „Cri de Peuple“, Tenouar, ergriff zuerst das Wort und beschimpfte die Studenten auf alle mögliche Weise. Furchtbarer Skandal; aber Tenouar, um den sich die Anarchisten schaarten, verblieb auf der Tribüne, und schimpfte über 1½ Stunden unter dem Geheul der Zuhörer weiter. Endlich räumte er die Tribüne und Clovis Hugues, der gestern aus der Kammer verwiesene Deputirte, erschien auf der Tribüne, um, wie er sagte, Frieden zu

---

fangenheit zu heucheln suchte, „ich gebe Ihnen die Versicherung —“

„Schockmillionen, alter Knabe, damit kommst Du mir nicht durch!“ unterbrach ihn der Oberst. „Jetzt bekenne Farbe! Was ist vorgefallen?“

„Nun, Dora ist auch nicht dort.“

„Ah — doch nicht krank?“

„Das nicht, aber —“

„Aber Ihr Beiden habt Euch gezankt und da ist ihr die Lust vergangen. He, ist es nicht so? Sag' mir die Wahrheit, weißt ja, welch' herzlichen Antheil ich an Dir nehme! Die Familie hat sich wieder einmal mit ihren kleinen Bosheiten zwischen Euch gestellt, wie?“

„Nun ja“, erwiderte Gustav noch immer ausweichend, „Sie haben es errathen, und da Dora aus diesem Grunde nicht hinging, lehnte ich ebenfalls ab.“

Der alte Herr stieß mit seinem Stocke heftig auf das Pflaster, seine buschigen Brauen zogen sich in Unmuth zusammen.

„Ihr seid Kindsköpfe wie alle Verliebte“, sagte er ärgerlich. „Dummes Zeug, sich aufhetzen zu lassen, wenn man weiß, was man will! Sprich mit Deiner Braut in aller Ruhe ein vernünftiges Wort, heirathet sobald als möglich und zeigt der Familie die Vögel auf den Bäumen! Das ist mein Rath und einen besseren kann Dir Niemand geben. Ihr werdet nicht eher Ruhe haben, bis die Trauung vollzogen ist; der unabweisbaren Thatsache gegenüber werden nachher alle sich fügen. Na, geh' nur hinauf, Fränzchen ist allein oben, sie wird Dir denselben Rath geben und Dir nebenbei hoffentlich den Kopf zurechtsetzen.“

Er nahm nach diesen Worten mit einem Händedruck Abschied und schritt langsam von dannen. Gustav blickte einige Sekunden lang mit gedankenvoller Miene der stattlichen Gestalt nach, dann trat er tiefaufathmend in das Haus hinein.

Fränzchen blickte beim Eintritt des Bruders überrascht auf. Dieser warf den Hut auf den Tisch und schritt hastig auf das Fenster zu, an dem Fränzchen saß.

„Ich fürchte, es ist alles aus,“ sagte Gustav mit vibrirender Stimme, nachdem er ihr gegenüber Platz genommen und ihre beiden Hände ergriffen hatte. „Ich komme gegen diese Bande nicht mehr auf, die mit den unehrenhaftesten Waffen kämpft, um mir mein Glück zu rauben.“

„Lieber Himmel, was ist vorgefallen?“ fragte Fränzchen bestürzt. „Du bist nicht auf dem Feste? Und nun diese Erregung —“

„Höre mich nur ruhig an, dann wird Dir Alles klar werden,“ fuhr er fort, während er mit der Hand durch sein dichtes, blondes Haar fuhr. „Du weißt, die Familie Dora's war mir immer aufsässig, ich habe manches unangenehme Wort von meinem Prinzipal und dem Stadtrath Heppner hören müssen, aber Dora lachte darüber und versicherte mir wiederholt, es werde ihrem Bruder und seinen Verwandten nimmermehr gelingen, ihre Liebe zu mir zu erschüttern. Darauf vertraute ich, aber in den letzten Tagen glaubte ich eine solche Erschütterung doch zu entdecken. Dora war zurückhaltend, schweigsam und verstimmt, meinen besorgten Fragen wich sie aus, sie wurde immer reizbarer und es unterlag bald für mich keinem Zweifel mehr, daß ich bei ihr verleumdet worden war.“

„Und mir sagtest Du nichts davon?“ warf Fränzchen vorwurfsvoll ein.

„Was sollte ich Dir sagen? Es ist meine Art nicht, zu klagen und zu seufzen, wenn mir das Schicksal einen bösen Streich zu spielen droht. Ich fragte die Gesellschafterin Dora's nach dem Grunde dieser Verstimmung — Ernestine zuckte die Achseln —“

„Das hätte ich Dir voraussagen können!“ fiel Fränzchen ihm lebhaft ins Wort und ein Zornesblitz zuckte dabei aus ihren schönen Augen. „Der Wittwe Hennig habe ich niemals Vertrauen geschenkt, ich hatte sie stets im Verdacht, daß sie Dir Unkraut in den Weizen säete.“

„Du gehst da doch wohl zu weit,“ erwiderte Gustav kopfschüttelnd, „Ernestine ist ein unglückliches Geschöpf und ganz und gar von Dora abhängig. Nun, gestern Abend schien das Eis brechen zu wollen, Dora fragte mich, ob ich Schulden habe. Die Frage kam so plötzlich, daß sie mich in Verlegenheit setzte. Lieber Gott, meine kleinen Schulden sind ja nicht der Rede werth. Ich verneinte die Frage. Dann ließ sie eine Bemerkung über Vertrauensmißbrauch und Verrath an der Liebe fallen, und schließlich sagte sie mir, sie habe die Einladung Reichert's zur Hochzeit ablehnend beantwortet, weil sie nicht in der Stimmung sei, an dem Feste theilzunehmen. Ich bat vergebens um näheren Aufschluß, Dora hüllte sich in Schweigen und als ich von ihr schied, nahm ich die bange Ahnung mit, daß ich nun vor dem Bruch stehe. Heute Morgen erklärte ich meinem Chef, daß ich meine Zusage zurücknehmen müsse, da ich verhindert sei, dem Feste in seinem Hause beizuwohnen. Er lachte malitiös und meinte, ich könne nichts besseres thun, als auf meine hochfahrenden Pläne und Hoffnungen zu verzichten, ich hätte ja voraussehen müssen, daß Madame Winkler mir den Laufpaß geben werde, sobald sie die wahren Gründe meiner Werbung erkenne. — Gieb mir ein Glas Wein Fränzchen, der alte Oberst wird nichts dagegen haben.“

Das Mädchen erhob sich und rückte ein kleines Tischchen an's Fenster, dann holte sie aus dem Buffetschranke eine Flasche und ein Glas, das Gustav, nachdem sie es gefüllt hatte, hastig austrank.

„Du kannst Dir wohl denken, daß ich diese beleidigende Grobheit nicht schweigend einsteckte,“ nahm er wieder in herbem Tone das Wort; „wir geriethen scharf aneinander und ich sagte ihm auch manches, was ihm nicht angenehm sein konnte. Man darf einem Schwindler nicht die Wahrheit sagen, wenn man nicht seinen Haß und seine Feindschaft herausfordern will, ich konnte aber nicht anders, seine Grobheiten hatten mich zu sehr gereizt. Es kam, wie es unter solchen Umständen kommen mußte, das Ende vom Liede war, daß ich meine Stelle kündigte.“

„Gütiger Himmel, Gustav, die schöne Stelle!“ sagte Fränzchen erschreckt, indeß ihr Blick voll ernster Besorgniß und doch auch zugleich voll herzlicher Theilnahme auf dem bleichen Antlitz des Bruders ruhte. „Hast Du Dich damit nicht übereilt? Ich will nicht behaupten, daß Du nicht eine andere Stelle finden könntest, aber —“

„Ich werde wohl hier keine andere suchen!“ unterbrach er sie mit einer abwehrenden Handbewegung. „Die Sache muß sich heute Abend entscheiden, entweder wird die Kluft wieder überbrückt und dann dringe ich auf baldige Hochzeit, oder ich verlasse diese Stadt für immer. Dora hat mir geschrieben, ich empfing den Brief vor einer Stunde. Sie macht mir den Vorwurf, ich habe nicht ihrer Person, sondern ihres Geldes wegen um ihre Hand geworben, ich sei nicht aufrichtig gegen sie gewesen und

stiften. Es gelang ihm aber nicht. Ein Student folgte ihm; der Lärm wurde aber alsdann so furchtbar, daß der Besitzer des Saales das Gas auslöschen ließ. Der größte Theil der Studenten verließ nun den Saal, worauf die Anarchisten, welche geblieben waren, das Gas wieder anzündeten und dann folgende Tagesordnung annahmen: „Die Versammlung beglückwünscht, nachdem sie die Erklärungen der beiden Parteien angehört, den „Cri du Peuple“ und fordert ihn auf, den von ihm unternommenen sozialen Feldzug fortzusetzen.“ Der „Cri du Peuple“ veröffentlicht betreffs der Weigerung seiner Redakteure, die Herausforderung anzunehmen, folgende Note: „Das, was man den Streit der Redaktion des „Cri du Peuple“ und der Jeunusse des écoles nennt, ist nur einer der Zwischenfälle des im Juni 1848 begonnenen, im März 1871 wieder aufgenommenen Klassenkampfes, dessen Boden nicht der abgeschlossene Kampfplatz, sondern die Straße ist. Dort und dort allein können wir ein Stelldichein mit unseren Gegnern des Lateinischen Viertels annehmen, vorausgesetzt, daß sie sich nicht, wie vor 13 Jahren, darauf beschränken, die Lignards (Infanteristen) für sich eintreten zu lassen.“

Rußland und Polen.

S.H. **Warschau**, 31. Dez. (Orig.-Korr. der „Pos. Z.“) Als am vergangenen Sonntag die sehr rührige Redaktion eines hiesigen Lokalblattes Extrablätter mit Petersburger Depeschen erscheinen ließ, war das Publikum, welches an derartige journalistische Ereignisse nur in äußerst wichtigen Fällen gewöhnt ist, nicht wenig verblüfft und zwar umsomehr, als es sich in den erwähnten Depeschen um die Person des Kaisers handelte. Wenn auch der bekannte Jagdunfall an und für sich durchaus uninteressant erscheinen müßte, so gewann er doch dadurch erhöhtes Interesse, daß die Behörden erst nach 10 Tagen davon offizielle Mittheilung machten und somit den Verdacht erweckten, als ob hier viel wichtigere Dinge im Spiele wären. Wenn man den Ursachen dieses sonderbaren Verfahrens nachforscht, gelangt man zur Ueberzeugung, es können nur Rücksichten finanzieller Natur obgewaltet haben. Wie wir nämlich aus sehr gut unterrichteter Quelle erfahren, war es hauptsächlich der Einfluß des Finanzministers, der die rechtzeitige Publizirung des kaiserlichen Unfalls inhibirte, da am selben Tage der Ukas bezüglich der sehr überraschend gekommenen neuen Goldanleihe von 50 Millionen Rubeln veröffentlicht werden sollte. Herr Bunge befürchtete mit Recht, daß die leiseste politische Störung den Erfolg der Anleihe in Frage stellen und mithin auch sein Ministerstuhl ins Schwanken gerathen könnte. Der Plan unseres Schatzkanzlers war ein wohlangelegter und dessen Gelingen unter Berücksichtigung der sehr günstigen Emissionsbedingungen des neuen mit 6 pCt. verzinslichen steuerfreien Anlehens, stand außer Zweifel. Freilich ist es auch in Laienkreisen ein offenes Geheimniß, daß unser Finanzminister einen Pyrrhussieg errungen hat, auf den er wahrlich nicht stolz zu sein braucht. Selbst die mit der Regierung durch dick und dünn gehenden „Moskowskija Wiedomosti“ greifen in einer Reihe angeblich von Katkow selbst herrührender Artikel die Finanzpolitik des Herrn Bunge an, und fordern, wenn auch dies nur zwischen den Zeilen zu lesen ist, dessen Absetzung. Daß diese oppositionelle Haltung des Leibblattes Pobjedonoszew's bei Hofe verstimmt und dem Führer der moskauer Panslawisten die kaiserliche Ungnade zugezogen haben soll, wird hier in russischen Kreisen stark bezweifelt, da der Einfluß Katkow's auf die Person des Kaisers viel zu groß ist, um an einer solchen Klippe zu scheitern. Uebrigens ist der Hauptzweck der Anleihe, welche die Hebung des so tiefliegenden Kurses des Papierrubels herbeiführen sollte, ausgeblieben, da bekanntlich der Werth unserer Noten nach vorübergehender unwesentlicher Steigerung wieder auf das frühere niedrige Niveau zurückgegangen ist. Um nochmals auf den vielbesprochenen Jagdunfall zurückzukommen, glauben wir dessen ungünstigste Konsequenzen darin zu erblicken, daß der Kaiser an sein Krankenbett in Gatschina gefesselt zunächst an sein eigenes Wohl und erst dann an das seiner 80 Millionen Unterthanen denken wird, diese also eine Besserung ihrer nicht weniger als beneidenswerthen Lage vorderhand nicht zu gewärtigen haben.

Unsere Polizei, die ununterbrochen sozialistischen Umtrieben nachspürt, soll endlich die geheime Druckerei des hier von Zeit zu Zeit erscheinenden Revolutionsblattes „Proletariat“ entdeckt haben, konnte jedoch des die Maschinen bedienenden Personals nicht habhaft werden. Seither sind in der That keine neuen Nummern des Blattes herausgegeben worden. Dagegen verlautet, daß infolge einer Petersburger Depesche der Gehilfe des hiesigen Polizeimeisters, Oberst Własowski und der Polizeikommissar des VII. Arrondissements zwei Nächte hintereinander als Droschkenkutscher verkleidet, auf einen sehr gefährlichen aus Rußland zugereisten Nihilisten fahndeten und als es endlich dem Polizeikommissar gelang, den so sehr Gesuchten dingfest zu machen, eilte er mit dieser erfreulichen Nachricht zu seinem Vorgesetzten, während inzwischen der Gefangene der Obhut einiger Polizisten anvertraut ward. Die wackeren Hüter des Gesetzes hatten indessen eine Idee von der Bedeutung ihres Schützlings, denn sonst würden sie dem feinen „Barin“ wohl ein größeres Lösegeld als das ihnen angebotene von 25 Rubel für seine Befreiung auferlegt haben! Die beiden Herren Polizeibeamten werden ein schönes Gesicht gemacht haben, als sie erfuhren, daß der mit so vieler Mühe und Aufwand eingefangene Vogel das Freie erreicht hat; bis jetzt hat man ihn in den Käfig noch nicht zurückgebracht.

Petersburg, 31. Dezember. Ueber die Ermordung Sudeikin's, des Chefs der Geheimpolizei, wird berichtet. Sudeikin war den Nihilisten besonders durch seine frühere Thätigkeit in der sogenannten „heiligen Liga“ und der „Ochrana“, Schutzwache des Kaisers, verhaßt. In beiden antinihilistischen Gesellschaften nahm er eine leitende Stellung ein. Als zweiter Direktor der geheimen Polizei war Sudeikin, der sich durch ungewöhnliche Körperkraft und Entschlossenheit auszeichnete, den Sozialisten besonders gefährlich. Er hatte in der Stadt mehrere Wohnungen unter verschiedenen Namen. Soweit der Thatbestand festgestellt worden, wollte er am 28. d., Abends zwischen 5 und 6 Uhr, mit seinem Gehilfen am Newsky Prospekt Nr. 91, Haus Ratkow Roshnew, im Quartier eines Mannes, der sich Jablonsky nannte, eine Haussuchung vornehmen; er hatte die Haueingänge durch Polizisten besetzen lassen und stieg selbst mit seinem Gehilfen zu Quartier 13 hinauf. Als er Einlaß begehrte, wurde die Thür rasch geöffnet und ein Revolverschuß abgefeuert, der ihm durch den Kopf ging und den augenblicklichen Tod bewirkte. (Nach einer anderen Version ist er erdolcht worden.) Der Gehilfe wollte seinen Vorgesetzten vertheidigen und hob seinen Revolver, der Arm wurde ihm jedoch durch einen Schlag mit einer Eisenstange gelähmt und ihm darauf mit demselben Instrument eine schwere Verletzung am Kopfe beigebracht, infolge deren sein Zustand hoffnungslos sein soll. Es heißt, Jablonsky sei selbst ein Nihilist gewesen, der sich aber als Geheimpolizist anwerben ließ und das Quartier im Auftrage Sudeikins hielt. Sudeikin war kaum dreißig Jahre alt. Er war ursprünglich bei der Kiewer Polizei als Agent bedienstet, wurde dann in Anbetracht seiner Verwendbarkeit zu Spionirdiensten zum Gehilfen und Haupt-Agenten des Kiewer Gendarmerie-Chefs, Oberst Nowicki, befördert und endlich vor wenigen Jahren nach Petersburg berufen, wo er rasch militärische Carrière machte und sich durch viele gelungene Coups gegen die Nihilisten auszeichnete. Der Kaiser Alexander III. schenkte Sudeikin anläßlich der Entdeckung der Soldatenverschwörung in der Peter-Pauls-Festung eine goldene Uhr mit Brillanten und 10,000 Rubel in Gold. Sudeikin hatte nicht weniger als 248 Agenten männlichen und weiblichen Geschlechts zu seiner Unterstützung in der Verfolgung der Nihilisten. Seine Agenten warb er sich selbst unter gebildeten Leuten, ausgeschlossenen Studenten und Studentinnen und selbst unter Nihilisten und Nihilistinnen. Für Angaben über Nihilisten zahlte er Tausende von Rubeln. Sehr häufig, besonders nach der Ermordung des Kaisers Alexander II., reiste er im Auslande herum, forschte dort nach den Nihilisten, bestellte neue Spione und that dies Alles auf eigene Faust, ohne vorher Jemandes Einwilligung einzuholen. Er hieß offiziell „Chef der Abtheilung der Kanzlei des Petersburger Stadthauptmanns“, General-Adjutant Gresser war aber in Wirklichkeit Chef der gesammten geheimen Polizei der Residenz und Umgebung.

Petersburg, 30. Dez. Die „St. Peterburgskija Wedomosti“ veröffentlichen folgenden Brief, welchen der General-Adjutant des Kaisers Wilhelm General v. Werder am 11. (23.) Dezember an den Kommandeur des Ssemenowichen Leibgarde-Regiments, Generalmajor Pantelejew, gerichtet hat: „Gestern traf ich Sie, Exzellenz, zu meinem Bedauern nicht zu Hause. Ich mußte einen mir von meinem Allergnädigsten Herrn, dem Kaiser Wilhelm zu Theil gewordenen Auftrag erfüllen. Laut diesem Auftrage habe ich Ihnen und Ihrem Offizierskorps den aufrichtigen Dank des Kaisers Wilhelm für die ihm durch Darbringung der Geschichte Ihres Regiments erwiesene Aufmerksamkeit zu übermitteln.“ „Seien Sie so liebenswürdig, General, den Herren Offizieren den Dank des Kaisers mitzutheilen. Zugleich hat Seine Majestät zu verleihen geruht: Den Rothen Adlerorden 2. Klasse — Ew. Exzellenz und denselben Orden 4. Klasse — dem Lieutenant Dirin (dem Verfasser des Werkes.)“ „Die Insignien beider Orden habe ich gestern bei Ihnen gelassen. Genehmigen Sie, lieber General, die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu bleiben Ew. Exzellenz aufrichtig ergebener Werder.“

Türkei.

* Zum Konflikt mit dem ökumenischen Patriarchen meldet man aus Konstantinopel, daß mehrfachen vorliegenden Symptomen zufolge die Mächte entschlossen scheinen, aus ihrer Objektivität nicht herauszutreten, was nicht ausschließt, daß auf die Pforte von verschiedenen Seiten vertraulich im Sinne der Beilegung des Konfliktes durch Konzessionen eingewirkt wird. Dem Reuter'schen Bureau wird in derselben Angelegenheit unter dem 29. v. M. über Athen gemeldet: „Die Mitglieder der ökumenischen Synode und des Laienrathes werden in Bezug auf ihren beabsichtigten Rücktritt nicht eher einen Beschluß fassen, bis sie die Entscheidung der Pforte betreffs der Demission des Patriarchen kennen. Indeß selbst wenn letztere von der Pforte angenommen werden sollte, wird bezweifelt, daß die Mitglieder der ökumenischen Synode und des Laienrathes dem Beispiele des Patriarchen folgen werden. Man glaubt, daß zwei Kabinetssitzungen nöthig sein werden, ehe die Pforte sich endgiltig schlüssig macht, und daß der Sultan schließlich den Patriarchen nach dem Palast bescheiden werde, um ihn zu ersuchen, sein Demissionsgesuch zurückzuziehen.

* Der durch den Rücktritt des Generals Strecker, bisherigen Kommandanten der ostrumelischen Miliz, erledigte Posten ist noch unbesetzt, doch gilt es als zweifellos, daß zum Nachfolger Streckers der Inspektor und Chef der Gendarmerie in Ostrumelien, General Borthwick, ernannt werden wird. General Strecker hat seine Demission nicht dem Generalgouverneur Aleko Pascha, sondern dem Kriegsministerium in Konstantinopel unterbreitet und ersteren von diesem Schritte nur durch ein Privatschreiben in Kenntniß gesetzt. In Folge dessen gingen die Provinzialversammlung und das Direktorium mit einstimmigen Kundgebungen an den Generalgouverneur vor, in welchen letzterer aufgefordert wird, das Nöthige zu veranlassen, um die sofortige Abberufung des Generals Strecker zu veranlassen. Es heißt in Philippopel, General Strecker wolle in Folge dessen diese Stadt noch vor Entscheidung über sein in Konstantinopel eingereichtes Demissionsgesuch verlassen.

Afrika.

* Ueber den Vormarsch des Mahdi meldet aus Chartum, 27. Dez., der Korrespondent der Times: Ein Araber, der El Obeid vor zehn Tagen verließ, ist hier angekommen. Er meldet, daß der Mahdi mit einer Armee nach Muselinia, am blauen Nil, abmarschirte zu dem Zwecke, um Senaar anzugreifen. Es verlautet, er habe die Absicht kundgegeben, alsdann Chartum anzugreifen und hierauf dort seine Streitkräfte für einen Marsch nach dem Norden zusammenzuziehen. Die hiesigen Befestigungen werden mit Eifer betrieben, aber es sind nicht hinreichend Soldaten für deren Bemannung vorhanden, obwohl die Garnison von Farschoda angekommen ist.

---

an die Reinheit und Innigkeit meiner Liebe könne sie nicht mehr glauben. Sie giebt mir mein Wort zurück und ersucht mich, sie von dem ihrigen zu entbinden, und das alles trifft mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich weiß nicht, wer oder was dahinter steckt, ich kann nur vermuthen, daß ich in der schlimmsten Weise verleumdet worden bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung an Gneisenau.

Nicht selten begegnet uns in Urkunden des Mittelalters die Klage über die Kürze des menschlichen Gedächtnisses und über seine Unzuverlässigkeit. Mit größerer Berechtigung würde heut zu Tage diese Klage angebracht sein, wo bei der Masse von Eindrücken die einzelnen leichter in Vergessenheit gerathen und sich uns chronologisch verschieben. Schreiber dieser Zeilen konnte neuerdings diese Erfahrung machen, als er sich bemühte, aus Mittheilungen älterer Personen die Stelle zu erfahren, wo der Generalfeldmarschall Graf Neithardt von Gneisenau, wohl der größte Mann, der in Posen seinen Tod gefunden, begraben war, bevor der Leichnam des berühmten Feldherrn in die Gruft seines ihm durch königliche Dotation verliehenen Gutes Sommerschenburg in der Provinz Sachsen übergeführt wurde. Erst durch gütige Mittheilungen seitens des Herrn Kommandanten, Generalmajors von Below, und nach Einsicht der betr. Posener Zeitungen vom Jahre 1831 wurde Unterzeichneter in den Stand gesetzt, folgende Nachrichten zu sammeln, die vielleicht manchem Leser dieser Zeitung nicht uninteressant sein dürften.

Dem Feldmarschall Gneisenau war im März 1831 während des polnischen Aufstandes der Oberbefehl über die vier östlichen Armeekorps anvertraut worden. Zu dem Schrecken der Revolution gesellte sich eine noch furchtbarere Plage, die asiatische Cholera, die, in verheerender Wuth um sich greifend, viele Tausende von Opfern forderte. Ihr war bereits am 10. Juni 1831 der Oberbefehlshaber der russischen Truppen in Polen, Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski nach einem Krankenlager von wenigen Stunden erlegen, als in der Nacht vom 23. auf den 24. August auch der preußische Feldmarschall Graf Gneisenau von der Krankheit hingerafft wurde, die, wie er kurz vor seinem Tode noch scherzend bemerkte, Feldmarschallskrankheit genannt werden könnte; der Verstorbene stand im 71. Lebensjahre.

Am Freitag, den 26. August fand die Beerdigung vom Trauerhause aus, dem ehemaligen Hotel de Vienne, statt. „Nur eine Stimmung“, so heißt es in der betr. „Posener Zeitung“, „beseelte heute alle edelgesinnten Bewohner unserer Stadt, die der tiefsten, lautersten Trauer. Sie galt der prunklosen Bestattung der irdischen Hülle Sr. Excellenz des Herrn G.-F.-M., Gr. von Gneisenau zur ewigen Ruhe, — ihm — dem treuesten Diener seines Monarchen, dem Helden des Vaterlandes, dessen Herz der schönste Schmuck, unübertreffliche Menschenliebe auszeichnete, die der Höchste wie der Niedrigste gleich erkannte und innig verehrte.“ Ueber die Lage des Begräbnißplatzes heißt es dann in der Zeitung weiter: „Zur einstweiligen Beisetzung der balsamirten Leiche des Verklärten hatte der kommandirende General des 5. Armee-Korps, General der Kavallerie v. Röder, hinter der hiesigen Garnisonkirche, von den Friedhöfen der verschiedenen Konfessionen umgeben, eine besonders von geistlicher Hand geweihte Redoute der provisorischen Befestigung von Posen bestimmt. In ihrer Mitte war zwischen zwei mit Geschützen besetzten Appareilen (Auffahrten) die gemauerte Gruft über der Erde unter Leitung des Hauptmanns und Baudirektors des General-Kommandos, Köppen, erbaut und mit Festons und jungen Eichen umgeben worden.“ Das Begräbniß des großen Helden der Freiheitskriege gestaltete sich verhältnißmäßig einfach, entsprechend den damaligen traurigen Verhältnissen. Aus der Zahl der Leidtragenden erwähne ich nur den Generalmajor und Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion von Clausewitz, der seinem langjährigen Freunde und Gesinnungsgenossen Gneisenau als Generalstabschef beigegeben war. Auch im Tode sollten sie bald vereint sein: Clausewitz starb ebenfalls an der Cholera im November desselben Jahres in Breslau. — Am Eingange in den Friedhof erwartete der Erzbischof von Dunin mit der katholischen Geistlichkeit — Gneisenau war Katholik — die sterbliche Hülle des Helden. Am Grabe sprach der Erzbischof den Segen, während die kirchliche Todtenfeier am 27. August im Dom durch Dunin abgehalten wurde.

Die erwähnte Begräbnißstätte war nur provisorisch; nach einiger Zeit wurde der Leichnam nach dem Gute Sommerschenburg, Kreis Neu-Haldensleben, gebracht, das hiesige Grabgewölbe abgebrochen. Zuvor hatte man jedoch das Herz aus der Leiche genommen mit der Absicht, dasselbe hier in Posen in einer Kapsel beizusetzen. Zu diesem Zwecke wurde ein Grabstein angefertigt, der die Inschrift erhielt: „Dieser Stein deckt das Herz des Feldmarschalls Gr. Gneisenau.“ Doch nahm man später davon Abstand und sandte das Herz in der Kapsel gleichfalls nach Sommerschenburg, wo es noch jetzt mit dem Leichnam des großen Feldherrn vereint ruht.

Der erwähnte, mit der Inschrift versehene Stein befand sich noch lange in einem entlegenen Winkel auf dem Festungs-Bauhofe in der Magazinstraße unter anderen Quadersteinen. Neuerdings ist er im Offiziergarten auf Fort Winiary aufgestellt. Die Inschrift ist der Thatsache entsprechend verändert; statt „deckt“ steht „deckte“; das zweite e des letzteren Wortes ist merklich kleiner, als die übrigen Buchstaben.

Es ist hiernach die Angabe, Gneisenau's Herz ruhe in Posen, als unrichtig zu verwerfen; ebenfalls beruht die Meinung auf einem Irrthum, daß die namenlose Denksäule, welche sich im Glacis des Fort Hake (Blauer Thurm), von einem eisernen Gitter umgeben, befindet, zu Gneisenau in Beziehung stehe. Dieselbe bezeichnet die Gruft der freiherrlichen Familie von Reibnitz und blieb, als im Jahre 1831 der evangelische Kirchhof, welcher sich früher auf der Stelle des jetzigen Forts Hake befand, nach der Halbdorfstraße verlegt wurde, als einziges Denkzeichen dieses Kirchhofes stehen, während alle übrigen Denkmäler nach dem neuen Kirchhofe translocirt wurden.

Beck.

Generalversammlung des Vereins deutscher Holz- und Flößerei-Interessenten.

In der am 20. Dezember zu Bromberg abgehaltenen dritten ordentlichen Generalversammlung des „Vereins deutscher Holz- und Flößerei-Interessenten" waren von 45 Mitgliedern 27 erschienen. Der Vorsitzende, Herr Handelskammer-Sekretär Hirschberg, erstattete einen ausführlichen Jahresbericht, dem zufolge sich Dank der erfolgreichen Unterstützung des deutschen Generalkonsulats in Warschau eine Reform der Brückenverpachtungen in Rußland und ein nach den Vorschlägen des Vereins gefertigter Brückentarif erwarten läßt. Der Verein sorgte für gefahrlose Expedition bei den Brückenbauten in Iwangorod, ließ sich einen besseren Trödelbetrieb durch den Pinsker Kanal angelegen sein, strebte nach einer besseren Ueberwachung der Floßmannschaften in Nieszawa und Wloclawek, nach einer Erleichterung der Paßformalitäten in Warschau und sicherer Kontrolle des Flößerpersonals durch Normalkontrakte.

Schwieriger und umfangreicher waren die Vereinsaufgaben im Inlande. Der Holzimport im Jahre 1883 war der größte in den letzten zehn Jahren, und gingen allein durch die Hafenschleuse Brahemünde 680,216 laufende Meter. Der Verkehr war ca. 100,000 Meter größer als der diesem Jahre zunächstkommende von 1872, und nur durch die energisch in Angriff genommenen Maßregeln des Vereins, welche eine dankenswerthe Unterstützung bei den Behörden fanden, war es möglich, daß Kalamitäten wie im Jahre 1873 vermieden, den Interessenten unberechenbare pekuniäre Verluste erspart wurden. Es gelang den vom Verein getroffenen Betriebseinrichtungen, sowie der von ihm geübten Betriebskontrolle — trotz des frühen Schifffahrtsschlusses — fast sämmtliche Hölzer von der Weichsel durch den Bromberger Kanal und noch an ihre Destinationsplätze zu bringen.

Betreffend die Verkehrssperrungen in der Weichsel erwirkte der Verein durch telegraphische Beschwerde bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck eine Reorganisation der Strompolizei und die Markirung der Fahrstraße durch Bojen. In ihrer Antwort an den Verein gestand die königliche Regierung zu Marienwerder selbst zu, daß die erheblichsten Verkehrsstörungen durch die unvermeidliche Zollabfertigung der Schiffe und Traften entstanden sind.

Mit Einstimmigkeit sprach sich der Verein gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher für die Flößer aus.

Bekannt ist die mit eingehender Begründung abgesandte Petition gegen die Erhöhung der Holzzölle und vorbehalten bleibt die beantragte Zollabfertigung im Sicherheitshafen Brahemünde. Ebenso ist noch unentschieden ein Antrag auf eine Reform der Steuerdeklarationen und die Erhebung der Kanalzölle, für die nach der Oberbrahe gehenden Transporte. — Erneut wird der Verein die einmännige Besatzung auf der Netze und die zweimännige auf der Warthe und Oder, sowie eine Erweiterung und Verbesserung der ostdeutschen Wasserstraßen anstreben. Schließlich erwähnt der Bericht, welcher gedruckt den Mitgliedern, Behörden, Handelskammern zugesandt werden soll, noch sehr viele technische Einzelheiten des deutschen Holzverkehrs und die erfolgreichen, sehr schwierigen Aufgaben der Vereinsleitung, welche bei den Behörden ein dankenswerthes Entgegenkommen fanden.

Der Kassenabschluß weist pro 1883 eine Einnahme von 4326,31 M. (298,62 M. weniger als 1882), Ausgaben mit 4307,46 M. (2199,68 Mark mehr als 1882) auf, dennoch konnte auf das Jahr 1884 noch ein Saldo von 2536 M. vorgetragen werden, welcher größtentheils verzinslich angelegt ist. Nachdem dem Schatzmeister Decharge ertheilt und auch die beantragten Statutenänderungen einstimmig angenommen waren, wurden in den Vorstand die Herren B. Ernst (Berliner Holz-Komtoir, Aktien-Gesellschaft), C. Groch; R. Moritz, L. Rodemann wieder- und L. Zech (Dav. Franke Söhne-Berlin), sowie J. Kretschmer-Bromberg neugewählt. In den Ausschuß wurden gewählt: Th. W. Falckenberg-Güstebiese, Kommerzienrath Stoltz-Driesen und H. Dyck-Bromberg. Die Kassenrevisoren Franz Bengsch und August Bumcke wurden wiedergewählt.

Nach eingehender Debatte wurde der Antrag auf gänzliche Beseitigung des sogenannten Tourentausches im Weichselhafen Brahemünde, welcher eine Uebervortheilung der allgemeinen Interessen durch Einzelne ermöglicht, mit 24 gegen 6 Stimmen angenommen und beschlossen, diesen Antrag mit eingehender Motivirung bei den Behörden einzureichen. Dasselbe soll mit dem Antrage geschehen, welcher auch für die nächste Flößereiperiode die einmännige Floßbesatzung auf der Netze und die zweimännige auf der Warthe und Oder bezweckt. Nachdem noch die Anträge auf Verbesserung der ostdeutschen Wasserstraßen motivirt und einige innere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die ca. 5 Stunden dauernde Generalversammlung um 4½ Uhr Nachmittags geschlossen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. Januar. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der Kaiser hat bei dem kurzen Botschafter-Empfang keine Politik berührt, sondern nur die persönlichen Fragen in französischer und deutscher Konversation an die Botschafter gerichtet. (Wiederholt.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Nr. 63 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus"** (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält: Moses von Michelangelo. — Ehre dich selbst. — Unterm Mispelzweige. — Weihnachtsgeschenke. — Weihnachtsstollen. — Alphabet für angehende Ehemänner. — Osmanische Frauen. — Hausgarten im Dezember. — Weihnachtslieder. — Christbaumschmuck. — Krippe. — Geschenke für Damen. — Für junge Mädchen. — Rothkäppchen. — Für Knaben. — Für Großmütter. — Göthe. — Kochbücher. — Tragbänder. — Pantoffeln aus Tuchresten. — Gestrickte Staubtücher. — Römische Schürze. — Schwarze Schürzen. — Topfangreifer. — Kaffee- oder Theewärmer. — Haushaltungsbuch. — Kinderspiele. — Lispeln. — Gelegenheitsgedichte. — Kinderbücher. — Für die Küche. — Räthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 30,000.

* Das wiederholt erwähnte Lieferungswerk **„Sommerblumen"** von Carus Sterne mit den schönen Illustrationen von Jenny Schermaul geht seiner Vollendung entgegen. Gegenwärtig liegen uns Lief. 10—12 vor, in denen uns wieder eine Anzahl bekannter Feldblumen in wahrhaft meisterhafter Nachbildung entgegentreten.

* Während die Zahl guter, in Deutschland erschienener italienischer Grammatiken eine recht ansehnliche geworden, fehlte es bisher an kleinen billigen Lesebüchern, welche auch die neuere und neueste Literatur berücksichtigen. Diese Lücke wird ausgefüllt durch die vom Oberlehrer Dr. A. Güth herausgegebene, im Verlage von Leonhard Simion in Berlin erschienene **Biblioteca Italiana**. Für den mäßigen Preis von je 50 Pf. sind in dieser Bibliothek sieben auf das sauberste ausgestattete, mit Anmerkungen reich versehen, kartonirte Heftchen erschienen, die ausgewählte Stücke von Goldoni, Alfieri, Edm. de Amicis und Carcano enthalten.

* **„Ueber Land und Meer"** kündigt in seiner jüngsten Nummer einen neuen Roman von Gregor Samarow an, der den Titel „Die Saxoborussen" führt: das ist jenes stolze Heidelberger Korps, aus dem so viele der hervorragendsten politischen Größen unserer Tage hervorgegangen sind und dem der Dichter des Romans, wie wir hören, selbst angehört hat. Der Roman spielt in einer politisch tief aufgeregten Zeit und hat eine der herrlichsten Landschaften und Städte zum Hintergrunde.

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. Januar.

d. [In der Erzdiözese Gnesen-Posen] sind während des Jahres 1883 im Ganzen 20 katholische Geistliche, darunter Domherr Klupp, Mitglied des hiesigen Domkapitels, welches gegenwärtig nur noch drei Mitglieder zählt, die übrigen fast sämmtlich ältere Pröpste und emeritirte Geistliche, gestorben. Von den 20 Geistlichen haben 16 ein Alter über 60 Jahre erreicht; von diesen wurden 8 über 70 Jahre alt, und zwei erreichten das hohe Alter von 87, resp. 86 Jahren. Nach diesem hohen Lebensalter zu schließen, scheint denn doch der „Kulturkampf" den katholischen Geistlichen unserer Provinz nicht gar zu große Noth gebracht zu haben, wie dies häufig von polnisch-ultramontaner Seite behauptet wird. Allerdings erreichen ja überhaupt erfahrungsmäßig von Allen, welche studirt haben, die katholischen Geistlichen das höchste Lebensalter.

d. Das „Brotkorbgesetz" (Gesetz, betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen, vom 22. April 1875) ist, wie schon erwähnt, neuerdings auch in den Diözesen Kulm, Ermeland und Hildesheim außer Kraft gesetzt worden, so daß gegenwärtig nur noch die drei Diözesen Gnesen-Posen, Köln und Münster übrig sind, in denen den Geistlichen die Leistungen aus Staatsmitteln eingehalten werden. Der „Kuryer Pozn." plaidirt sehr warm dafür, daß auch in diesen drei Diözesen das Brotkorbgesetz endlich außer Kraft gesetzt werde, und weist darauf hin, daß seit beinahe 10 Jahren die Metropolitankapitel von Gnesen und Posen, mit Ausnahme des Domherrn Dulinski in Gnesen, die ihnen aus Staatsmitteln zustehenden Gehälter nicht erhalten, daß viele Pröbste und Vikare durch jenes Gesetz ihres Unterhalts beraubt, und auf die Opferwilligkeit ihrer Gemeinden oder Mitbrüder angewiesen sind. Das polnisch-ultramontane Organ spricht die Hoffnung aus, daß auch in der Erzdiözese Gnesen-Posen die Verhältnisse sich bald zum Besseren wenden werden.

d. Die Sylvesterbetrachtung, welche am Schlusse des abgelaufenen Jahres der „Kuryer Pozn." angestellt hat, unterscheidet sich wesentlich von den derartigen Betrachtungen in früheren Jahren. Damals nur Klagen über den Heruntergang des Polenthums und über das Mißlingen aller Bestrebungen, den Polen zu ihren angeblichen Rechten zu verhelfen; diesmal eine durchaus gehobene Stimmung. Das ultramontane Polenorgan sagt mit Stolz:

„Wir haben uns und den Fremden bewiesen, daß Gemeinschaften mit einer solchen Vergangenheit, mit einem so ausgeprägten nationalen Individualismus, mit einem solchen Vorrath von Lebenskräften und Fähigkeiten, wie es die polnische Gemeinschaft ist, keine Gewalt dieser besonderen Zeichen und Eigenheiten zu berauben vermag und daß, wenn auch sogar schlimmere Verhältnisse als gegenwärtig einträten, wir nicht zu verzweifeln brauchen. Es fehlte auch im Jahre 1883 nicht an Angriffen gegen uns, aber diese Angriffe haben uns nicht eingeschläfert und unvorbereitet gefunden, und Druck hat Gegendruck hervorgerufen, wie dies die Gegner selbst zugestanden haben."

Der „Kuryer" bezeichnet es zunächst als Thatsache von hoher Bedeutung für die Polen, daß im abgelaufenen Jahre eine für sie heilsame Stagnation in der Entäußerung des größeren ländlichen Grundbesitzes eingetreten sei und daß die Polen des Großherzogthums durch besseres Wirthschaften, durch vermehrte Umsicht und Sparsamkeit vermocht haben, dieser von Jahr zu Jahr anwachsenden Lawine, welche sie von ihrer sichersten Grundlage, d. h. von der väterlichen Scholle verdrängte, einen Damm zu setzen. Es wird dann ferner mit Genugthuung darauf hingewiesen, daß es gelungen sei, die Aufhebung der bekannten Regierungsverfügungen vom 7. und 27. April 1883, durch welche in den Volksschulen die deutsche Unterrichtssprache beim Religionsunterrichte für polnische Kinder eingeführt werden sollte, zu erwirken, und daß alsdann auch in Oberschlesien und Westpreußen eine lebhafte Agitation gegen die deutsche Unterrichtssprache beim Religionsunterricht für polnische Kinder ins Werk gesetzt worden sei. Was aber die kirchenpolitischen Verhältnisse betrifft, so sei, wenn auch gerade in der Erzdiözese Gnesen-Posen der „Kulturkampf" sich langsamer seinem Ende nähern werde, doch zu hoffen, daß auch die polnische Kirche, um die es sich beim Kulturkampfe wesentlich gehandelt hat, aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen und nicht den Staatsinteressen dienstbar gemacht werden wird.

d. **Der „Dziennik Pozn."**, das Organ der nationalen Polenpartei, hat am 31. Dezember v. J. das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens gefeiert; zu diesem Behufe ist eine typographisch recht schön ausgestattete „Jubiläumsnummer" von bedeutendem Umfange (5 Bogen mit zusammen 20 Groß-Folioseiten) erschienen, in welcher Artikel von den bedeutendsten der bisherigen Mitarbeiter enthalten sind. Frau Severyna Duchinska hat ein Widmungsgedicht, Kraszewski einen Artikel „Aphorismen" (Fragment aus der journalistischen Physiologie), der frühere Abgeordnete Herr v. Bentkowski einen Feuilleton-Artikel: „Aus meinen Erinnerungen", Dr. v. Szuman (der Vorsitzende der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses) einen Artikel: „Die Angelegenheit der Vertheidigung der nationalen Rechte" geliefert. Ferner sind in der Jubiläumsnummer enthalten: Artikel vom Abg. Dr. v. Szuldrzynski, Wl. v. Kosinski, Theodor v. Zychlinski (ein Feuilletonartikel: „Plauderei aus Posen über Posen), Dr. Milewski, Dr. Lebinski, Joseph Rostafinski, Dr. Swięcicki (über die Bakterien, mit Abbildungen), Dr. Kusztelan ꝛc. Der Jubiläumsnummer ist in Betr. der Geschichte des „Dziennik Pozn." Folgendes zu entnehmen; Nachdem bereits seit dem Jahre 1796 in Posen eine polnische Zeitung: die „Gazeta W. Ks. Poznańskiego" erschienen war, die jedoch sich lediglich auf die Mittheilung der nackten Thatsachen beschränkte, außerdem eine Zeit lang der vom späteren Prälaten v. Kozmian redigirte „Przegląd Poznański" (Posener Revue), traten i. J. 1858 die Herren Fabrikbesitzer Cegielski, Anast. v. Radonski, Gustav v. Potworowski, Wlad. v. Bentkowski zusammen, um ein polnisches Organ ins Leben zu rufen, welches die Interessen der polnischen Nationalität vertreten sollte. Dasselbe trat am 1. Jan. 1859 ins Leben, wurde von Herrn Ludwig Jagielski redigirt, während die Hauptleitung dem Abgeordneten Wlad. v. Bentkowski übertragen war, und erschien im Verlage der Merzbach'schen Druckerei. Als im Jahre 1863 Herr v. Bentkowski sich nach Russisch-Polen begab, um sich an dem Aufstande zu betheiligen, übernahm Dr. v. Szuman die Hauptleitung des Blattes, aber nur während kurzer Zeit, da er wegen Betheiligung, resp. Beihilfe an dem Aufstande in Russisch-Polen auf ein Jahr in Untersuchungshaft gerieth. Im Herbst 1863 ging das Blatt in den Besitz des Buchdruckereibesitzers Merzbach über, und wurde, wie bisher, durch Herrn Jagielski als verantwortlichen Redakteur redigirt. 1865 wurde die Redaktion Herrn Theodor v. Zychlinski übertragen. 1866 ging der „Dziennik" in den Besitz einer Aktiengesellschaft über, an deren Spitze die Herren Waligorski und Dr. Swiderski standen. Seit dem Jahre 1871 ist Chefredakteur des Blattes Herr Franz Dobrowolski; seit dem Jahre 1872 erscheint das Blatt in dem Verlage des Dr. Lebinski, welcher die Kraszewski'sche Druckerei in Dresden erworben, und dieselbe hieher verlegt hatte. — Als die Tendenz des „Dziennik Poznanski" bezeichnet die Jubiläumsnummer: auf publizistischem Wege der polnischen Idee, Polen und der polnischen Nation zu dienen. „Das Wohl des Vaterlandes, seine gegenwärtige Lage und seine Zukunft, und das ehrliche und eifrige Bemühen um dieselbe, das sei der Leitstern, welche dem „Dziennik" stets vorangeleuchtet habe und voranleuchten werde." — In seltsamer Weise beglückwünscht der ultramontane „Kuryer Pozn." den „Dziennik" zu dessen 25jährigem Jubiläum; er wünscht demselben nämlich: „er möge noch lange Jahre in der Vertheidigung der den Polen theuersten Rechte kämpfen, sich immer mehr in der Liebe und Anhänglichkeit an die heiligen und unerschütterlichen Grundsätze der römisch-katholischen Kirche befestigend." Der „Goniec. Wielk." dagegen, der dem „Dziennik" nicht national genug ist, widmet demselben gleichfalls seine Wünsche ad multos annos, „vorausgesetzt, daß er nicht mehr das Gewand, aber den Geist ändere." Anfangs habe er sehr häufig die katholischen Gefühle verletzt, es habe ihm dies aber Niemand übel nehmen können, denn er sei gut polnisch gewesen; jetzt aber sei er, indem er die Scylla vermeiden wollte, in die Charybdis gerathen. Er verletzte zwar nicht mehr die katholischen Gefühle, aber er habe auch den ehemaligen polnischen Geist aufgegeben.

d **Die polnische Korrespondenz** „Wochenschrift zur Wahrnehmung polnischer Interessen und Verbreitung authentischer und wichtiger Nachrichten über polnische und slavische Zustände", welche hier seit etwa zwei Jahren in demselben Verlage, wie der „Dziennik Pozn." erschienen ist und gewissermaßen als Ableger des nationalen Polenorgans in deutscher Sprache zu betrachten war, hat bereits das Zeitliche gesegnet, und ist mit Ablauf des Jahres 1883 sanft entschlafen; die letzte Nummer des 2. Jahrganges brachte die Mittheilung des Verlages: „Finanzielle Schwierigkeiten haben uns zu dem Entschlusse gebracht, das Erscheinen der Polnischen Correspondenz bis auf Weiteres zu sistiren und ist diese Nummer mithin die letzte". Wie man hieraus ersieht, scheint das Bestreben der „Polnischen Korrespondenz", welche eine ähnliche Tendenz, wie die gleichfalls in deutscher Sprache erscheinende czechische „Politik" verfolgt, das deutsche Publikum außerhalb unserer Provinz über hiesige Zustände im polnischen Sinne aufzuklären, wenig Anklang gefunden zu haben; an Bemühungen, das Blatt in Deutschland zu verbreiten, hat es nicht gefehlt. Anerkennen muß man jedenfalls, daß die „Polnische Correspondenz", wie schon der oben angeführte Titel ergiebt, mit offenem Visir gekämpft und aus ihrer Tendenz kein Hehl gemacht hat. In der letzten Zeit beschränkte sich die „Polnische Korrespondenz" fast ausschließlich auf die Wiedergabe derjenigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, bei denen polnische Angelegenheiten zur Sprache kamen und Mitglieder der polnischen Fraktion das Wort ergriffen haben.

r. **Die Stadtverordnetenversammlung** hat in diesem Jahre 26 Sitzuungen abgehalten, und zwar je 3 im Februar, März, Mai und September, je 2 im Januar, April, Juni, Juli, Oktober, November, Dezember, gar keine im August. Im Laufe des Jahres sind von den 36 Stadtverordneten zwei gestorben, und zwar die Herren Gerhardt und Fiebig. Die Betheiligung an den Sitzungen war eine sehr verschiedenartige; zwei Stadtverordnete, die Herren Brodnitz und Ziegler, haben an allen 26 Sitzungen Theil genommen, 2 an 25, 1 an 24, 1 an 23 Sitzungen; 4 weitere Stadtverordnete nahmen an 22, 1 an 21, 7 an 20, 4 an 19, 2 an 18, 3 an 17, 2 an 16, 1 an 15, 1 an 14, 2 an 13, und 1 an 9 Sitzungen Theil.

r. **Die hiesigen Elisabethinerinnen**, genannt „graue Schwestern" für ambulante Krankenpflege, haben i. J. 1883 folgende Wirksamkeit entfaltet: Es wurden von ihnen im Ganzen 290 Kranke gepflegt davon sind 190 genesen, 53 gestorben, 22 erleichtert, 13 ins Krankenhaus gebracht, 12 in Pflege geblieben. Von den 290 waren 232 Katholiken, 42 Protestanten, 16 Juden. Die Anzahl der Tagespflegen betrug 3250, die der Nachtwachen 1240. 56 Gesuche um Pflegen mußten wegen Mangels an Pflegekräften leider unberücksichtigt bleiben. An Arme und Kranke wurden im Hause 2800 Portionen Essen vertheilt; außerdem wurden noch Bedürftige mit baarem Geld und Lebensmitteln, am Weihnachtsfeste 40 arme Familien mit verschiedenen neuen Kleidungsstücken versehen. Die Oberin und die Schwestern der Genossenschaft verbinden mit dem innigsten Danke an die edlen Wohlthäter für alle auch im abgelaufenen Jahre wiederum so vielfach und so freundlich ihnen erwiesene Unterstützung und Anerkennung zugleich die ergebenste Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

r. **Die Beerdigung des verstorbenen Buchhändlers Zupański** fand heute unter überaus zahlreicher Betheiligung statt. Von der griechisch-katholischen Kapelle in der Neuenstraße, wo der Sarg mit der Leiche seit gestern gestanden hatte, bewegte sich der Zug 2 Uhr Nachmittags über den Wilhelmsplatz, durch die Berliner Straße und das Berliner Thor nach dem Friedhofe der kleinen hiesigen griechisch-katholischen Gemeinde. Vor dem Sarge schritt der griechisch-katholische Geistliche, welcher aus Leipzig zu dem Begräbnisse hierher gekommen war; auf Wunsch der Hinterbliebenen des Verstorbenen gingen zu beiden Seiten desselben Schutzmänner, da die neugierige Menge sich zu sehr an ihn herandrängte und bei der Beerdigung eines Mitgliedes der hiesigen Gemeinde im vorigen Jahre derselbe von der Menge molestirt worden war. Dieser Geistliche, eine würdige Gestalt von dunkler Gesichtsfarbe, mit schwarzem Vollbart, langen Haaren und scharf geschnittenen orientalischen Gesichtszügen, war in ähnlicher Weise, wie römisch-katholische Geistliche, mit Gewandungen aus weiß-goldenem Stoffe bekleidet; auf dem Haupte trug er eine hohe schwarze Kopfbedeckung mit breiten schwarzen Bändern. Er, sowie seine griechisch-katholischen Begleiter intonirten monotone Gesänge. Der Sarg, welcher auf vierspännigem Leichenwagen stand, war mit Palmenzweigen und zahlreichen Kränzen mit Widmungsschleifen bedeckt. Wie man hört, hatten die Buchhändler Warschau's, Lemberg's und Krakau's diese Kränze theils übersandt, theils die erforderlichen Mittel zur Beschaffung derselben angewiesen; zwei Kränze waren von dem hiesigen polnischen Buchdruckerverein und von der J. J. Kraszewski'schen (Dr. Lebinski'schen) Buchdruckerei gewidmet. Hinter dem Sarge ging nächst den Leidtragenden ein sehr zahlreiches Gefolge, darunter viele Mitglieder des polnischen Adels, polnische Landtags- und Reichstags-Abgeordnete, zahlreiche polnische Bewohner unserer Stadt, Bürgermeister Herse und mehrere andere Mitglieder des Magistrats, Posener Buchhändler ꝛc.; das Gefolge hatte zwar ein vorwiegend polnisches Gepräge, doch befanden sich in demselben auch viele Deutsche. Den Schluß bildete eine lange Reihe eleganter Equipagen. Auf dem Kirchhofe fand die Beerdigung nach dem Ritus der griechisch-katholischen Kirche statt.

K. **Der Schachklub** hielt am 28. d. M. seine ordentliche General-Versammlung ab, die zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende J. Kornfeld die Versammlung mit einer Anrede eröffnet hatte, erstattete der Kassirer des Klubs F. Korniker den Kassenbericht, aus dem hervorgeht, daß die Einnahmen 531,74 M., die Ausgaben 399,42 M. betrugen, so daß sich demnach noch 132,74 M. in der Kasse befinden. Auf Antrag der Revisions-Kommission wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Hierauf schritt die Versammlung zur Wahl der Revisions-Kommission pro 1884 und der Schiedesrichter und wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Sodann wurde beschlossen, auch diesmal das Stiftungsfest zu feiern und zwar durch einen Ball im „Stern'schen Saale". Die Arrangements des Festes wurden einer Vergnügungs-Kommission von drei Mitgliedern übetragen. Nachdem der langjährige Vorsitzende des Klubs auf Antrag eines Mitgliedes zum Ehrenmitgliede ernannt wurde, wählte die Versammsung Herrn Wiśniewski zum Vorsitzenden, Herrn Schott zum Schriftführer

und Herrn Korniker zum Kassirer. Zu Stellvertretern wurden gewählt die Herren Finkel, Szulc und Ksinski. Schließlich wurde der Antrag auf Revision der Statuten einstimmig angenommen und zu diesem Behufe eine Statuten-Revisions-Kommission von neun Mitgliedern gewählt.

r. **Der Posener Buchdrucker-Verein** feierte am 31. v. Mts. Abends im Saale des Hotel de Saxe unter zahlreicher Betheiligung sein Stiftungsfest. Bei demselben wurden von Mitgliedern des Vereins und deren Angehörigen zwei einaktige Possen: „Die Zerstreuten" und „Der Türke Neumann", beide von Kotzebue, aufgeführt und vom Gesangvereine „Gutenberg" mehrere Lieder gesungen. Sämmtliche Aufführungen und Gesänge riefen lebhaften Beifall hervor. Inzwischen war Mitternacht herangekommen, und beglückwünschten sich nun gegenseitig alle Festgenossen mit einem fröhlichen: „Prosit Neujahr!" Alsdann begann ein Tanzkränzchen, welches die Mitglieder bis zu früher Morgenstunde in ungetrübter Heiterkeit beisammen hielt.

r. **Die ungewöhnlich milde Witterung,** welche wir fast bis zum Schluß des abgelaufenen Jahres gehabt haben, hat es bewirkt, daß Pflanzen, welche sonst um diese Zeit im Winterschlafe ruhen, selbst neue Blüthen getrieben haben. Uns ist aus dem Marco'schen Garten in Schwersenz ein aus frischen Rosenknospen, Veilchen und mehreren Helleborusarten bestehendes Bouquet freundlichst zugeschickt und dabei die Mittheilung gemacht worden, daß dort im Freien noch mancherlei andere Blumen blühen, die jedoch das Ansehen verloren haben. Die Blumen sind, in warmes Wasser gesteckt, im Zimmer aufgeblüht, und die Veilchen erfüllen dasselbe mit ihrem Dufte. Auch um Neujahr 1873, wo wir ähnliche Temperatur-Verhältnisse hatten, wurde uns aus dem Marco'schen Garten ein Bouquet frischer, in der freien Natur erblühter Malven, Nelken, Levkoien, Violen und Rosenknospen zugesandt.

r. **Während der Sylvesternacht** war es auf den Straßen unserer Stadt im Allgemeinen sehr ruhig, und nur um Mitternacht hörte man vielfach die landesübliche Rufe: Prosit Neujahr! Die öffentlichen Tanzvergnügen mit oder ohne Maske, welche in dieser Nacht in verschiedenen öffentlichen Lokalen, so im Volkstheater, im Bergschloß-Saale am Kalischer Thor, im Oskar Meyer'schen Saale in der Kl. Gerberstraße, im Saale des Sundmann'schen Schweizergartens an der Bohnhofsstraße, im Barth'schen Saale in der Sandstraße, abgehalten wurden, waren gut besucht. Am Neujahrstage Nachmittags erfreuten sich bei der schönen, nicht zu strengen winterlichen Witterung die Restaurants vor den Thoren der Stadt eines guten Besuchs, und auf den beiden Eisbahnen vor dem Mühlthore und auf der Dominikanerwiese bewegte sich ein zahlreiches Publikum.

r. **Die starke Abendröthe,** welche wir gestern, wie so häufig im Dezember v. J., hatten, rief die Befürchtung hervor, daß westwärts vor den Thoren der Stadt ein bedeutender Brand ausgebrochen sei. Es wurde ein solcher sogar auf der Polizeiwache gemeldet, und ein Schutzmann an das Berliner Thor geschickt, um Näheres festzustellen, wobei sich denn ergab, daß man es lediglich mit einer starken Abendröthe zu thun hatte. Auch die Morgenröthe war heute ebenso intensiv, wie an manchen Tagen des Dezembers.

r. **Ein kleiner Brand** entstand am 1. d. M. in einer Wohnung auf der Venetianerstraße dadurch, daß sich ein Strohsack, welcher zum Trockenen an einen eisernen Ofen gelegt worden war, entzündete. Es wurde alsbald die Feuerwache allarmirt, doch kam dieselbe nicht in Thätigkeit, da bei ihrem Erscheinen der kleine Brand bereits gelöscht war.

r. **Verhaftet** wurde in der vergangenen Nacht ein Arbeiter aus Jerzyce, welcher in einem dortigen Tanzlokale einen Soldaten vom 6. Grenadier-Regiment mit einem Messer gestochen hat.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurden am 1. d. Mts. Mittags drei Arbeiterfrauen aus Jerzyce, welche auf dem Wronkerplatze am Tage zuvor Fleisch gestohlen hatten. — Verhaftet wurde ferner gestern ein Arbeiter, welcher einem Bauern von dessen Wagen, der in einer Ausspannung auf St. Adalbert untergebracht war, zwei Pferdedecken gestohlen hatte. — Verhaftet wurde am 31. d. Mts. ein Dienstmädchen aus Jerzyce, welches ein neues schwarzes Kleid, über dessen Erwerb es widersprechende Angaben machte, in einer hiesigen Pfandleihanstalt zum Versatz anbot. — Einem Bewohner der Berlinerstraße ist am 31. v. Mts. Nachmittags aus unverschlossener Wohnung ein brauner flockiger Winterüberzieher im Werth von 60 M., ein buntseidenes Halstuch im Werth von 3 M., und ein Portemonnaie mit 20 M. Inhalt gestohlen worden.

△ **Lissa,** 30. Dez. [Vom Kindergarten. Raubmord und Selbstmord. Entsprungen. Typhus] Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahre in dem hiesigen, genau nach Fröbel'scher Methode eingerichteten Kindergarten des Fräulein Valesca Thlan eine Weihnachtsfeier stattgefunden, bei der die Kinder nicht die Beschenkten, sondern die fröhlichen Geber waren, indem sie ihren Eltern und Geschwistern von ihrer Hand gefertigte nützliche Gegenstände überreichen konnten. Der Weihnachtsbaum war ebenfalls mit von den Kindern selbst gefertigten Schmuck- und Schnitzelsachen geputzt. Nach dem Gesang einiger Lieder und dem Aufsagen von Gedichten wurden die erschienenen Eltern von den Kleinen an die ausgelegten Arbeiten geführt, welche sämmtlich erst in letzter Zeit gefertigt waren und sowohl von dem Fleiße der Zöglinge als dem Geschick der Lehrerin Zeugniß ablegten. — Vor einigen Tagen hat bei dem Dorfe Grune ein Arbeiter einen anderen ermordet und ihn seiner geringen, nur aus vier Mark bestehenden Baarschaft beraubt. Der Polizei ist es gelungen, den Mörder zu verhaften und ihn in das hiesige Justizgefängniß abzuliefern. Aus Furcht vor der Strafe hat sich der Mörder in seiner Zelle erhängt. — Ein im hiesigen Gerichtsgefängniß internirt gewesener Untersuchungsgefangener ist am zweiten Feiertag früh, als ihn der Wärter nebst einigen anderen Gefangenen nach dem Hofe begleitet, durch Anlehnen einer ausgehobenen Abortthür an die Gefängnißmauer über diese entkommen. Bis heute gelang es noch nicht, seiner wieder habhaft zu werden. — Der Typhus grassirt immer noch unter der ärmeren hiesigen Bevölkerung und fordert seine Opfer. Von einer an dieser Krankheit leidenden Familie starb in den letzten Tagen der Mann, während die Frau und 5 Kinder im Lazareth untergebracht wurden. In einer anderen Familie, wo ebenfalls sämmtliche Mitglieder am Typhus darniederlagen, sind jetzt beide Eltern daran gestorben, die 4 elternlosen Waisen mußten ebenfalls im Stadt-Lazareth aufgenommen werden.

!! **Wreschen,** 30. Dez. [Krankenverein.] Ende voriger Woche hielt der seit einem Jahre bestehende Krankenverein seine ordentliche Generalversammlung im Gemeindehause ab, welche sehr zahlreich von den Mitgliedern besucht war. Auf der Tagesordnung standen: Rechenschaftslegung und Neuwahl des Vorstandes. Eröffnet wurde die Versammlung mit einer Anrede seitens des Vorstandsvorsitzenden Herrn Ratt und eines religiösen Vortrages durch den pensionirten Lehrer Herrn Kuttner. Aus dem vorliegenden Rechenschaftsbericht entnahmen wir, daß dem Vereine 125 Mitglieder angehören. Die Total-Einnahme (Beiträge und Spenden) betrug 553 M. 30 Pf., welcher eine Ausgabe an Unterstützungen für arme kranke Familien von 348 M. 10 Pf. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 205 M. 20 Pf. verblieb. In den Vorstand wurden neu- resp. wiedergewählt: die Herren H. Ratt, Hermann Ziegel, Louis Türk, A. Kantorowicz und H. Mirels. Der Verein entfaltet eine sehr segensreiche Thätigkeit.

♒ **Schneidemühl,** 1. Jan. [Statistisches. Geständniß.] Im Laufe des letztverflossenen Jahres sind in der hiesigen evangelischen Kirche 293 Kinder getauft worden. Sterbefälle waren 189; kirchlich beerdigt wurden 93 Verstorbene. Eheschließungen mit kirchlicher Einsegnung waren 57. — Der wegen Verdachts der Ermordung des Handelsmannes Leszník dem hiesigen Gerichtsgefängnisse eingelieferte Maurer Böse aus Sarben hat dem Untersuchungsrichter jetzt ein umfassendes Geständniß abgelegt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Ausstellung.** Am 24. Dezember Vormittags wurde die internationale Ausstellung zu Nizza durch den General-Kommissair Mr. F. Martin, in Gegenwart des Maires und des Präfekten von Nizza eröffnet. Von einer Zeremonie wurde bei dieser Gelegenheit aus dem Grunde Abstand genommen, weil eine solche für den 6. Januar in Aussicht genommen ist, an welchem Tage Ministerpräsident Ferry nebst mehreren Mitgliedern des Ministeriums und zahlreichen Deputirten, welche augenblicklich noch durch die Kammersitzungen in Paris zurückgehalten sind, den offiziellen Akt der Inauguration vollziehen werden. Schon am Eröffnungstage war der Zudrang des Publikums ein sehr reger und konzentrirte sich das allgemeine Interesse hauptsächlich auf die Bilderhalle, die in der That hervorragende Kunstschätze birgt. Die Arbeiten auf dem Ausstellungsplatze wie im Innern des Industriepalastes sind in der Hauptsache fertig und ist man zu der Hoffnung berechtigt, am Tage der offiziellen Inauguration schon ein ganz vollendetes Bild bieten zu können. Dem Eindrucke nach, den die noch ziemlich unfertige deutsche Sektion macht, läßt sich annehmen, daß dieselbe zwar manches Belehrende, jedoch das Ganze in recht einfacher Form vorführen wird.

Briefkasten.

Den Herren Mitarbeitern und Freunden unserer Zeitung, die uns aus Anlaß des Jahreswechsels mit beglückwünschenden Zuschriften beehrt haben, sagen wir unseren verbindlichen Dank für die uns ausgesprochenen Wünsche und erwiedern dieselben bestens.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 2 Januar. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.31.			Not.v.31.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	75 —	72 —	Russ. zw. Orient. Anl.	56 30	55 30
Halle Sorauer „ „	114 —	114 25	„ Bod.-Kr. Pfdb.	85 50	85 25
Ostpr. Südb. St. Act.	121 40	124 —	„ Präm-Anl. 1866	129 25	128 75
Mainz. Ludwigshf. „	108 50	108 10	Pos. Provinz.-B.-A.	— —	121 —
Marienbg. Mlawka „	90 —	90 90	Landwirthschft. B.A.	— —	77 50
Kronprinz Rudolf „	73 —	72 90	Posener Spritfabrik	78 50	78 —
Oestr. Silberrente	67 25	66 90	Reichsbank	149 —	149 50
Ungar 5% Papierr.	72 50	72 50	Deutsche Bank Akt.	144 50	148 —
do. 4% Goldrente	74 90	74 75	Diskonto Kommandit	189 50	193 90
Russ.-Engl. Anl. 1877	92 10	91 90	Königs-Laurahütte	111 60	113 30
„ „ 1880	71 25	71 25	Dortmund. St.-Pr.	81 60	83 —
Russ. 6% Goldrente	99 60				

Nachbörse. Franzosen 542 50 Kredit 506 — Lombarden 244 —

Galizier. E.-A	123 75	123 30	Russische Banknoten	197 40	197 40
Pr. konsol. 4% Anl	102 10	102 10	Russ. Engl. Anl. 1871	85 75	85 60
Posener Pfandbriefe	100 90	100 90	Poln. 5% Pfandbr.	61 50	60 75
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 —	54 10
Oester. Banknoten	168 75	168 40	Oester. Kredit-Akt.	506 —	494 —
Oester. Goldrente	83 90	83 90	Staatsbahn	542 —	549 50
1860er Loose	119 —	119 —	Lombarden	244 —	245 50
Italiener	90 90	90 30	**Fondst. ruhig**		
Rum. 6% Anl. 1880	102 75	102 50			

Handelsregister.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 709 zufolge Verfügung von heute eingetragen worden, daß der Kaufmann **Louis Calvary** zu **Posen** — zur Zeit Mitinhaber der Firma **Friedlaender & Co.** daselbst, Nr. 275 des Gesellschaftsregisters — für seine Ehe mit **Hedwig Cohn** aus **Strasburg** in Westpreußen durch Vertrag vom 17. Dezember 1883 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 2. Januar 1884.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Rosalie Katz,** geb. **Aron** — in Firma **R. Katz** — zu **Posen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 1. Februar 1884,
Mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abth. IV., hierselbst bestimmt.

Posen, den 2. Januar 1884.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pudewitz Band IV Blatt Nr. 176 auf den Namen des Maurers **Rudolf Welke** zu Pudewitz eingetragene Grundstück

am 15. Febr. 1884,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,89 Thlr Reinertrag und einer Fläche von 37 a 80 qm zur Grundsteuer, mit 148 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 16. Febr. 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pudewitz, den 15. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Auf den Antrag des Nachlaßpflegers, Amtsgerichtssekretärs **Volkmann** von hier, werden die unbekannten Rechtsnachfolger der am 10. August 1870 in **Augustowo** verstorbenen Käthnerfrau **Anna Dorothea Birkholz,** geb. **Jurkowska,** aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

den 25. Oktober 1884,
Vormittags 11 Uhr,

ihre Ansprüche und Rechte auf den Nachlaß bei dem unterzeichneten Gerichte (Zimmer Nr. 2) anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß dem landesherrlichen Fiskus zugesprochen werden wird.

Labischin, den 21. Dezbr. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf Antrag des Rittergutsbesitzers **Adalbert v. Chelmicki** und der Rechtsnachfolger nach der Wittwe **Marie Dutkiewicz,** wird der Inhaber der **Hypothekenurkunde** über das gegenwärtig noch mit **8000 Thlr.** auf dem Blatte des **Rittergutes Kamieniec,** Gnesener Kreises, Abtheilung III Nr. 12 bez. 15 für die Wittwe **Dutkiewicz** nebst Zinsen aus dem Kaufvertrage vom 23. November 1868 eingetragene **Kaufgeld** aufgefordert, spätestens

am 19. April 1884,
Mittags 12 Uhr,

seine Rechte anzumelden und die gedachte Urkunde vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftloserklärung erfolgen wird.

Gnesen, den 27. Dezember 1883.

Königl. Amtsgericht.

Jeden, der ein sicheres, gut rentables, aber noch billiges und daher steigerungsfähiges Anlagepapier erwerben möchte, verweise ich hierdurch auf die Aktien der **Königsberger Pferdebahn**. Die Erträgnisse dieses Unternehmens waren bis jetzt stets sehr günstig, auch ist in der Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1883 gegen den entsprechenden Zeitraum des Jahres 1882 wieder eine Mehreinnahme erzielt worden. Eine weitere erhebliche Erhöhung der Rentabilität steht der Gesellschaft durch den Omnibus-Verkehr bevor, zu welcher die Konzession neuerdings ertheilt worden ist, diesbezüglich enthielt vor Kurzem die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" vom 4. Dezember folgende Notiz: „Die gestern dem Betriebe übergebene Omnibuslinie „Windgasse-Sackheim" und zurück wurde lebhaft frequentirt, es war fast jeder Wagen, der dort einherfuhr, von Passagieren stark besetzt, oft fast überfüllt". — Daß der Cours dieser Pferdebahn-Aktien ganz unverhältnißmäßig billig ist, mögen **nachstehende Ziffern beweisen:**

Grosse Berliner Pferdebahn.	Dividende pro vorletztes Rechnungsjahr	9½%	Dividende pro letztes Rechnungsjahr	8½%	Cours z. Z. ca. 194.
Magdeburger do.	" " "	7%	" " "	7%	" " " 16 .
Breslauer do.	" " "	6%	" " "	5½%	" " " 124.
Hamburger do.	" " "	5%	" " "	4%	" " " 107.
Königsberger do.	" " "	6%	" " "	6%	" " " 100.

Letztere, die vor einiger Zeit circa 91 standen, sind auch bei jetzigem Course viel zu billig und **müssen jedenfalls noch auf 130—140% steigen. Wer also circa 40 Procent in nicht ferner Zeit ohne jedes Risico verdienen will, der kaufe Königsberger Pferdebahn-Actien.**

Ein Actionair.

Anerkannt die am besten illustrierte deutsche Zeitschrift. Jährl. Aufwand für die Bilder allein 60000 Mark.

SCHORERS FAMILIENBLATT

Bereits 75000 Abonnenten erreicht!

Neuer, überaus fesselnder Roman:

BRAVO RECHTS VON OSSIP SCHUBIN

Preis: In Wochen-Nummern 2 M. vierteljährl. Oder in Heften zu 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlg. u. Postämter. Probe-Nummern gratis u. franko. Verlag von J. H. Schorer in Berlin, S.W.

Sodann: EIN GOTTESURTEIL. Neuestes Werk v. E. WERNER, dem Liebling d. deutsch. Lesewelt.

Ziehung 15. Januar 1884.

Kölner

Dombau-Loose à 3 Mk.

(Liste und Frankatur 20 Pf)

Hauptgewinne:

75000, 30000, 15000 Mk.

u. s. w.

baares Geld ohne Abzug

sind zu beziehen durch

R. Roggenbach in Coburg.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

In den direkten Personenverkehren mit unseren Anschlußbahnen tritt mit sofortiger Giltigkeit nachstehende Bestimmung in Kraft:

Ein Retour- oder Rundreisebillet, mit welchem eine Fahrpreis-Ermäßigung verbunden ist, ist zur Rück- resp. Weiterreise nur für diejenige Person giltig, welche mit demselben die Reise begonnen hat.

Breslau, den 28. Dezember 1883. Direktion.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Dezember 1883.

Activa: Metallbestand Mark 606015, Reichskassenscheine M. 1380, Noten anderer Banken M. 28300, Wechsel M. 4610900, Lombardforderungen M. 1127200, Sonstige Aktiva M. 608060.

Passiva: Grundkapital Mark 3000000, Reservefonds M. 750000, Umlaufende Noten M. 1728000. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 68580. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1170770. Sonstige Passiva M. 264505. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 270532.

Die Direktion.

Comptoir-Wand-Kalender

(zweiseitig zum Aufkleben)

pro **1884**

100 Exemplare Mk. 4,50,

25 " " 1,50,

1 " " 0,10

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(Emil Röstel.)

POSEN.

Militär-Zeitung

für

Reserve- und Landwehr-Offiziere

des deutschen Heeres.

VI. Jahrgang.

Redakteur:

Hauptmann a. D. Oettinger.

Allwöchentlich 1 Nummer.

Pro Quartal 4 Mk.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern stehen gratis zu Diensten.

Berlin W.

R. Eisenschmidt.

Das Wunderbuch, (6 u. 7. Buch Mosis) enth. große Geheimnisse früh. Zeiten, sowie das vollst. Siebenmal versiegelte Buch, versendet f. 5 M. franco **R. Jacobs** Buchhandlung, **Magdeburg.**

Sammlern, welche sich über die beständig erscheinenden Neuigkeiten orientiren, vor Uebervortheilungen schützen u. billig kaufen wollen, empfehlen wir zum Abonnement das

Illustr. Briefmarken-Journal.

Diese älteste, vorzügliche Bfm.-Zeitung **erscheint vom neuen (XI.) Jahrg. ab am 1. und 15. jeden Monats** bringt in jeder Nr. sämmtl. neuerschienene Postwerthzeichen **illustrirt**, theilweise sogar in **Originalfarben**, ferner Aufsätze über Bfm.-Kunde, Beschreibung täuschender Fälschungen, Angebote billiger Marken ꝛc. Trotzdem der Inhalt ein überraschend reichhaltiger, ist der Preis dieses Blattes pro 12 Nummern **nur 1 M. 50 Pf. (=90 kr.)** ein enorm billiger. Durch die in **jeder** Nummer befindlichen werthvollen **Gratisbeigaben** wird dieser geringe Betrag derart gemindert, daß der Abonnent die Zeitung fast umsonst erhält. Probe-Nummern versenden nur gegen Einsendg. von 15 Pf. = 8 kr. überallhin franco. **Gebr. Senf in Leipzig**

Neuer Briefmarken-Katalog 90 Pf.

Contobücher

Converts mit und ohne Druck

billigst Salomon Lewy, Posen.

Rechnungen

Lüneburgerhaid-Honig

versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.

H. Michaelis,

Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.

Wagenfett.

Gesucht Verbdg. m. leistungsf. Wagenfettfabr. in Schlesien, Posen, Pommern ꝛc.

Offert. sub **J. M. 7995** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Mannneskraft ꝛc. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev.** Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.

Schnelle Hilfe

Heilung garantirt.

Streng verschwiegen u. ohne Aufsehen werden in 3 bis 4 Tagen frisch entstandene Krankheiten als: geheime Krankheiten, Unterleibs- und Geschlechtsleiden, Wunden, Hautkrankheiten (auch des Gesichts) gründlich geheilt, ebenso in sehr kurzer Zeit veraltete und verzweifelte Fälle, wie auch Schwächezustände, Nervenkrankheiten, Bandwurm- und Magenleiden, Bettnässen, Frauenkrankheiten aller Art unter Garantie des Erfolges, ohne Beruf- und Diätstörung durch die bestbewährten Heilmittel des **Specialarzt Dr. med. Blum.** Medikamente werden umgebend und diskret zugesandt und sind alle Briefe allein zu richten an die:

Minerva Droguerie in Danzig

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Pianinos **Flügel, Harmoniums. 20 M.** monatl. Abzahl. ohne Anzahlung. Magazin vereinigter Berliner Pianofortefabr. Berlin, Leipzigerstr. 30.

Thran. Thran.

Chem. Produkt **ausgezeichnet,** v. Groenldr. **schwer** zu unterscheiden.

Marke **Wallroß** hell per Ztr. M. 22
" **Baer** gelb " " 20
" Stern gelb braun " " 18
in Tonnen ca. 2 Ztr., pr. Cassa.
Fettwaarenf., Berlin, Lausitzerstr. 14.

Für nur 1 Mark

1 Abreißkalender 50 Pf.,
1 Komptoirkalender 30 Pf.,
1 Familienkalender des hinkenden Boten 50 Pf.,
1 Portemonnaiekalender 10 Pf.

Sämmtliche 4 Kalender zusammen genommen für nur 1 Mark bei

Albin Berger.

Rumänischen Mais,

Prima-Qualität, vom Jahre 1882 und 1883, liefert

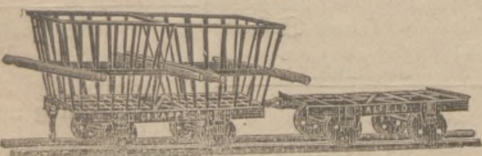
Bernard Popper in Botosani (Rumänien)

zu billigsten Preisen. Prima-Referenzen nachweisbar.

Wir empfehlen **Wiederverkäufern** unsere **Lederschuhe** mit **Holzsohle,** sowie **Holzpantoffel** in jeder **Größe, gefüttert** und **ungefüttert,** zum billigsten Tagespreis. Preiscourant sowie Mustersendung gern zu Diensten

Die Croesliner Pantoffelfabrik

Croeslin bei Wolgast.



Leicht transportable verlegbare eiserne Feld-Bahnen

für industrielle und landwirthschaftliche Zwecke, namentlich zu Rüben-, Kartoffel-Transporten, Erdbewegungen bei Torfmooren, Wiesen ꝛc. ꝛc. und für Wirthschaftsgehöfte empfehlen und halten mit allen Sorten Transport-Wagen vorräthig

Gebrüder Lesser in Posen,

Kleine Ritterstraße Nr. 4.

E. Gnensch's Färberei.

Vorzügliche Reinigung und echte Auffärbung von Winter-Garderoben in Façon Wilhelmsstraße 14. Fabrik: Bäckerstr. 4.

8 Pfd. **Seimhonig** (Speiseh.) **5** Mk.
8 Pfd. **Leckhonig** " **6** Mk.
incl. Eimer franco geg. Nachnahme.
Hasen 3 M. 25 Pf.
Gänse, jung, fett, à **Pfd. 65 Pfg.**
Soltau, Lüneburger Haide.

E. Dransfeld, Imkerei.

Kölner und Ulmer Dombauloose a 3 Mark. Ziehung: Köln 15. Jan., Ulm 18. Febr. Hauptgewinne je **75,000** Mark baar. **Kinderheilstättenloose** a 1 Mark. Alle 3 Loose franco u. Listen **M. 7,60. J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.**

Delikate Kieler Sprotten, ganze Kiste ca. 5 Pfd. schwer nur 2 M., Riesen-Bücklinge 12 Stück 60 Pfd., Riesen-Bratheringe 12 Stück 1 M.

Wiederverkäufern Rabatt offerirt **Isidor Gottschalk, Büttelstraße 19.**

Dem **Wallischei-Comité** z. H. des Herrn **Offierski,** sind folgende Gaben zugegangen:

1) **Geldbeiträge:** Gerichts-Rath Strauch 1 M., Frau Stamm-Gluchowo 3 M., aus Thorn 3 M., S. S. für Dezbr. u. Januar 6 M., N. Neufeld 2 M., J. M. Friedländer 3 M., Liszkowski 40 M., Nowakowski p. Dezbr. 1 M., Altmann p. Dezbr. 1 M., Kiel 1 M., Pierski p. Dezbr. 0,50 M., Andrzejewski (Bazar) 12 M., Propst Janowski in Lang-Goslin 3 M., Dr. Szymanski 4 M., L. T. W. 2 M., aus Mogilno Ungenannt 3 M., v. Chmara 3 M., Frau v. Lasocka aus Lechlin 20 M., Sieburg p. Dez. 2 M., Stammtisch unter der Uhr im Restaur. Duchowski erste Rate 6 M., v. Czarlinski 3 M., Restaur. Duchowski 5 M., Sammlung des Kuryer Poznanski 203,50 M., des Dziennik Pozn. 122 M., N. M. 10 M., E. B. 9 M., Kaufmann Moral 4 M., Frau M. Racinowska 3 M.

2) **Kleidungsstücke:** Frau von Lasocka aus Lechlin 6 Kleidchen, 1 Paletot, 6 P. Hosen, 2 P. Strpf., 1 P. Galoschen, 1 Tuch, Frl. von Plater 3 Kapotten, 3 P. Strpf., 5 Shawls, 2 P. Handschuhe, L. T. W. 5 P. Hosen, 3 Jaquettes, 1 P. Stiefeln, Frau Slawska 3 P. Unterhosen, 1 Paletot, Ungenannt 2 Röcke.

3) **Naturalien:** Kaufm. Freundlich wöchentlich ¼ Pfd. Kaffee, ¼ Pfd. Zucker, Bäcker Smelkowski wöchentlich 12 Reihen Semmel, Dr. Kuszelan 2 Ztr. Kartoffeln, 1 Ztr. Wrucken, 1 Ztr. Mohrrüben, Konditor Zuromski 76 Pfefferkuchen.

Den edlen Gebern besten Dank sagend, bitten wir freundlichst, uns mit ferneren Beiträgen fortzuhelfen.

Das Comité zur Speisung armer Schulkinder auf der Wallischei (rechtes Wartheufer).

Hayducki, Jabczynski, Jackowski, Kaethner, Offierski, Sieburg.

Eine sichere Hypothek von 3500 ist sofort zu cediren. Gefällige Off. unter Z. Z. 81. postlagernd hier.

Flügel stimmt, reinigt u. reparirt **E. Lenzsch,** Louisenstr. 12.

Als tüchtige **Wäscherin** empfiehlt sich Frau **Mayer,** Wronkerstr. 21, 2 Tr.

Als **Privat-Koch** empfehle mich zu großen Diners, Soupers, Hochzeiten ꝛc. in Posen, wie außerhalb, und berufe mich auf Rekommandation des Hrn. Luzinski im Hotel de France.

J. Goralski,

Schützenstr. 31, II. Treppen.

Privatstunden

resp. Nachhilfe in Lat., Franz., Engl., sowie in andern Gegenständen ertheilt ein Lehrer. Zu erf. in d. Exp. d. Z.

Ein Pensionär

findet Aufnahme in einer Lehrerfamilie. Zu erf. in der Exp. d. Ztg

Gesuch.

Eine Wohnung von 2-3 Zimmern mit Küche, in einem ruhigeren Stadttheil, nach vorne gelegen, sucht zu sofort ein Rentier.

Meldungen erbittet unter **S. O. Arndt's Hotel** bis 5. Januar niederzulegen.

Ein gut möbl. Zim. sofort zu verm. Friedrichsstr. 11, parterre.

Ein gr. freundl. möbl. Zimmer, vornh., sofort zu verm. Schützenstraße 32, II Tr.

Ein möbl. 2fenstr. Vorderzimmer zu verm. Gr. Ritterstr. 6, III links.

Suche sofort eine Wohnung aus 2—3 Zimmern, 2 Schlafzimmern, Küche und Mädchengelaß, am liebsten außerhalb der Stadt.

F. Eggert,

Kobylnik bei Sady.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung, sowie Wohnungen zu 2 u. 3 Zimmer und Küche sind Wilhelmspl. 18 zu verm.

Ein Geschäftslokal mit Wohnung gesucht per 1. April cr. oder später.

Offerten mit Miethsangabe erbeten unter **E. E. 33** postlagernd.

Ein **möbl. Zimmer mit Kost,** sofort zu vermiethen. Fischerei 25, im Schank.

Lindenstr. Nr. 6

sind in der I. Etage 5 Zimmer, Küche u. Korridor, vollständig renovirt, zu vermiethen.

Eine Wohnung,

besteh. aus 4 auch 5 Zimmern, Küche und Zubehör ist Friedrichsstraße 30, II. Etage, zum 1. April sowie ein **unmöblirtes dreifenstriges Vorderzimmer** sofort zu vermiethen.

Näheres **Villa Tilsner, Alte** Bahnhofsstr. 191, beim Besitzer.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet ist Halbdorfstraße Nr. 15, 2. Etage, zu verm.

Berlinerstraße Nr. 10

III. Etage 4 Zimmer, Küche un- Nebengelaß, sowie ein **Geschäftskeller** daselbst zu vermiethen.

Eine gebildete Dame sucht per sofort ein freundliches möbl. Zimmer mit Pension bei einer gebildeten Familie. Offerten abzugeben Friedrichsstraße 24 I.

Gesucht

w. v. 1. April ab eine **Wohnung,** vornheraus i. ob. Stadttheil od. am Grünen Pl. f. 450—480 M. j. enth. 3 Stuben, Küche, Kammer, Mädchengelaß u Wasserl. Off. bitte b. z. 10. Januar i. d. Exp. d. Ztg. unter **T. T. 50,5.**

Einen deutschen nüchternen

Haushälter

sucht

J. Blumenthal.

Ein

junger Mann,

der dopp. Buchf. u. Korresp. mächt., sucht unt. bescheid. Anspr. Beschäft. in den Freistunden. Gefl. Adr. unt. **E. M.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Dom. Sendzin bei Buk sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, unverheiratheten, beider Landessprachen mächtigen **Rechnungsführer,** der zugleich die Standesamtsgeschäfte zu besorgen hat.

Junger Mann,

kaufm. gebildet, beid. Landessprachen mächtig, der 2000 Mark Kaution leisten kann, sucht Anstellung als Kassier, Rechnungsführer per sofort in einem größeren Geschäft oder Dominium. Gefl. Off. u. A. K. 20 postlagernd Posen.

Einen Lehrling,

beid. Sprachen mächtig und Sohn achtbarer Eltern sucht

M. Kuszmink,

Halbdorfstr. 35.

Einen Lehrling,

der Lust hat, die Uhrmacherei zu erlernen, sucht

R. Bachler, Breslauerstr. 1.

Eine saubere **Aufwärterin** wird sofort verlangt Halbdorfstr. 35 I.

Für mein Barbier- und Friseur-Geschäft suche per sofort einen Lehrling. **L. Rosener,** Wallischei 8.

Zur Bewirthschaftung eines Vorwerkes wird zum 1. April c. ein

verheiratheter Beamter

gesucht.

Näheres bei

N. L. Szamatólski,

Pinne.

Ein durchaus

tüchtiger Schmied,

der auch Maschinenarbeit versteht und gute Zeugnisse hat, wird für 1. April c. gesucht.

Domaine Nochau bei Schrimm.

Für meine Colonial- und Delikatessen-Handlung suche zum baldigen Antritt

einen Lehrling und einen Laufburschen.

B. Salomon,

Breitestr. 22.

Suche einen Direktor auf meine ca. 3000 Pr. Mrg. große Wirthsch. in Ungarn. Off. an Taxator Werner in Breslau, Taschenstr. 8, I. Et. un. **Gr. Z.**

Gesucht wird eine **geprüfte Lehrerin** zur Beaufsichtigung der Schularbeiten zweier Kinder, die eine höhere Töchterschule besuchen. Meldungen werden unter Chiffre J. C. postlagernd erbeten.

Ein **Knecht** von ausw. sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, baldigst Stellung als Kutscher resp. Hausknecht. Offerten unter J. R. postl. Posen erbeten.

Cigarren, Weine, Arac, Rum. Cognac, f. Liqueure, Thee und Chokoladen empfiehlt die Haupt-Hefen-Niederlage von S. Alexander (H. Kirsten), **St. Martin 62.**

Posen, 31. Dezember 1883.

An den hiesigen städtischen Simultanschulen ist vom 1. April 1884 ab die Stelle eines Rektors, mit einem Gehalte von 2700 **Mark** und einem Wohnungsgeldzuschuß von 600 **Mark**, womöglich durch einen Katholiken zu besetzen.

Qualifizirte Bewerber werden ersucht, ihre **Meldung** unter Beifügung beglaubigter **Abschriften** ihrer Zeugnisse und einer kurzen Darstellung ihres Lebensgangs spätestens bis zum

15. Januar 1884

bei uns einzureichen.

Der Magistrat.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Ich versende franko nach jeder Poststation des Deutschen Reiches gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten **alten Nordhäuser**

Kornbranntwein

von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei von **Robert Bockemüller**, **Hasselfelde** bei Nordhausen.

Mit dem **Herrn** Buchhändler

Johann Constantin Żupański

ist ein liebenswürdiger und feingebildeter Mensch, ein um die Geschichtskunde unserer Stadt hochverdienter Mann, ein treuer Bürger, von uns geschieden, der durch die andauernde und opferwillige Theilnahme, welche er der Rathsbibliothek und deren Erweiterung gewidmet und durch sein Jahrzehnte währendes, segensreiches Wirken im Dienste der öffentlichen Armen- und Krankenpflege, dem Gemeinwesen unserer Stadt, seiner Heimath, treue Dienste geleistet hat. Sein Gedächtniß wird bei uns in Ehren bleiben!

Posen, den 1. Januar 1884.

Der Magistrat.

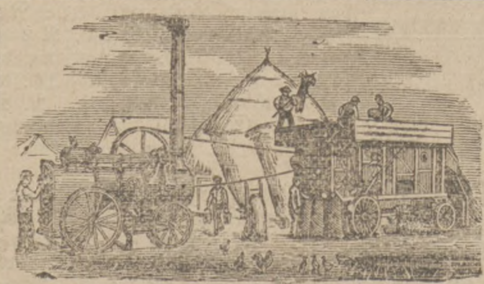
Posen, den 2. Januar 1884.

Außer den bereits namhaft Gemachten haben **nach** dem 29. v. M. nachträglich zur Ablösung der

Neujahrsgratulationen

an die Armenkasse Beiträge geleistet die Herren: Kaufmann Michaelis Reich, Brauereibesitzer Joseph Hugger, Kaufmann Hermann Meyer, Gasanstalts-Direktor Wilschek, Stadt-Ingenieur Hahn, Amtsgerichtsrath Hoffmann, Rittergutsbesitzer Hermann Rosenfeld und Rechtsanwalt Schottländer.

Der Magistrat.



Locomobilen u. Dampf-Dreschmaschinen

von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln, England,
sowie Reservetheile zu diesen Maschinen empfehlen

Gebrüder Lesser

in Posen, Kleine Ritterstraße 4.

Paul Hülsenbeck,

Posen,
2. Jesuitenstraße 2,
empfiehlt
Malz-Extrakt und Porter, 12 Flaschen für 3 Mark,
Culmbacher und andere Biere zu **billigsten** Preisen.
Bier-Probir-Stube, Ziegenstr. 29.

Am 4. Januar, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale 1 Pianino, Möbel, Bilder, 1 Nähmaschine und andere Gegenstände versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Ein altes renommirtes **Schankgeschäft** (Destillation), verbunden mit Kolonialwaaren, ist Familienverhältnisse w. in einer lebhaften Stadt sofort zu verpachten. Näheres b. Hrn. Destillateur **Lewek**, Posen, Große Gerberstraße.

Für mein Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft suche

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen und welcher beider Landessprachen mächtig ist.

H. Hummel,
Friedrichsstr. 10.

Ein Mädchen

für ein Kolonial- u. Vorkostgeschäft in einer kleineren Stadt wird bei gutem Gehalt per 1. Januar 1884 gesucht. Meldungen werden bei Herren **Frenzel u. Co., Posen,** erbeten.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet als **Lehrling** bei freier Station sofort Stellung bei

Herrmann Pick,
Gnesen,
Destillation und Kolonialwaaren-Handlung.

Der Bazar

Illustrirte Damenzeitung.



30. Jahrgang.
Preis vierteljährlich
incl. der
colorirten Modenbilder
2½ Mark.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Probe-Nummern liefert auf Wunsch jede Buchhandlung.

Am 30. Dezember, Abends 11 Uhr, verschied mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

Lewy Adam

im 76. Lebensjahre, was hiermit statt jeder besonderen Meldung anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.
Schrimm. Posen. Berlin.

Donnerstag, den 3. d. M.:

Eisbeine.

M. Matuszewski, Schulstraße 4.

Morgen Eisbeine,
wozu ergebenst einladet
Ww. Smaozok, St. Adalbertstr. 1.

Wer reiche Heirath von 3000 bis 900 000 sucht, benutze das **„Familien-Journal"** **Berlin**, Friedrichsstr. 218. Versand verschloss. Retourporto 65 Pf. erb.

1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von

Goldmann's Kaiser-Zahnwasser

a Fl. **60** Pf. und **100** Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Cie.**, Dresden. — Zu haben bei: R. Barcikowski, Neuestrasse, u. bei F. G. Fraas Nachf. **Posen.**

Cognac *Deutsches Product der*

Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma, ist ganz bedeutend billiger als französ. Erzeugniss gleicher Qualit.*

Vertreter für die Kreise Grätz und Buk Herr M. D. Cohn, Grätz, der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Umgegend Herr H. Krayn.

Verkaufsstelle für Wreschen und Umgegend bei Herrn Max Heimann, Wreschen.

Vorräthig in Koschmin bei Herren B. Marcus & Schulz.

Vorräthig in Schönlanke bei Herrn A. Baruch.

Niederlage für Pudewitz: bei Frau Wwe. W. Ries.

Weitere Verkaufsstellen werden gern unter günstigen Bedingungen vergeben.

Tüchtige Vorschmiede

und ein tücht. **Eisendreher** gesucht von

O. Röder,
Krotoschin.

---

1 Commis und **1 Lehrling**

mosaischen Glaubens finden per sofort in meinem Manufakturwaaren-Geschäft Stellung.

Polnische Sprache erforderlich.

S. Salomon Lewin,
Strelno.

---

50 Mark Belohnung

sichere ich dem Wiederbringer einer auf der Reise von Jutroschin nach Samter über Rawitsch aus verschlossenem Korbe abhanden gekommenen goldenen Damenuhr mit Kette und einem Collier mit goldener Kette.

H. Lachmann, Bäckermeister, Samter.

Mein

Winter-Tanzkursus

hat schon begonnen. Nächste Stunde **Sonnabend, d. 5. d. M.** Anmeldungen werden noch angenommen **Taubenstraße 2.**

Lipiński.

Handwerker-Verein.

Montag den 7. Jan., Abds. 8 Uhr:

Rezitation

des Rhapsoden

Herrn Otto Kremershoff

(frei aus dem Gedächtniß und mit getreuer Wiedergabe der verschiedenen Charaktere).

1) **Tell** I. Akt II. Scene. Schiller.
2) **Hamlet** (Todtengräber). Shakespeare.
3) **Faust** humorist. Scene). Göthe.
4) **Heinrich** IV. Rekrutenwerbung). Shakespeare.

Mitglieder und deren Gattinnen haben freien Eintritt, jedes weitere **Familien-Mitglied** 20 Pf., Nichtmitglieder 50 Pf. Entrée.

B. Neumann's
Violin-Institut.

Der Kursus beginnt Donnerstag, den 3. d. Mts. Neue Schüler und Schülerinnen finden täglich Aufnahme.

Die Mädchenklassen besonders.

Musik-Institut,

Friedrichsstr. 20.
Neue Schüler finden Aufnahme.
Sprechstunde 10—12, 2—3.
C. R. Hennig,
Königlicher Musikdirektor.

Heute:

Frische See-Zander.

Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 12.

Auflage **224,000**

Die Gartenlaube

beginnt
soeben mit frischen Kräften
einen neuen Jahrgang,
für welchen seitens der neuen Verleger
außerordentliche Anstrengungen gemacht wurden.
Der Eintritt ins Abonnement
ist deshalb jetzt besonders zu empfehlen.
Der ungewöhnlich billige Preis bleibt derselbe.

Zu beziehen: in Wochen-Nummern à M. 1,60 für das Quartal, oder in 14 Heften à 50 Pfg. oder 26 Halbheften à 30 Pfg. durch alle Buchhandlungen (die Wochenausgabe auch durch die Post).

Ziehung 15., 16. und 17. Januar.

Cölner und Ulmer Dombau-Loose à 3¼ Mk., beide zus. 6 M. 40 Pf. inkl. Porto u. Listen. 10 Loose (je 5) 30 Mk.

Kinderheilstätten-Loose à 1 Mk, 16 Loose 15 Mk. Alle 3 Loose mit 3 Listen 7 M. 50 Pf. Haupt-Gewinne: 75,000, 48,000, 30,000, 19,200, 15,000, 10,000, 9600 Mk. **baares Geld.**

Nur Originalloose versendet der mit dem Verkauf beauftragte Haupt-Collecteur

A. Eulenberg,
Elberfeld.

Auszahlung d. Geld-Gewinne sofort durch mich.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer zweiten Tochter **Agnes** mit dem Handschuhfabrikanten Herrn **Karl Hahn** aus **Kiel** beehren sich hiermit Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 1. Januar 1884.

F. Ziegler und Frau.

—∞—

Agnes Ziegler,
Karl Hahn,
Verlobte.

Posen. **Kiel.**

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Töchterlein wurden hoch erfreut

Grätz, 31. Dezember 1883.

Rector Post und Frau.

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden hocherfreut

Pudewitz, den 30. Dezbr. 1883.

Herrmann Wreschinski u. Frau geb. **Hirschfeld.**

Heute früh ¼4 Uhr verschied nach langem schweren Leiden meine geliebte Tochter

Doris,

im Alter von 30 Jahren.

Von tiefem Schmerz erfüllt, theile ich dies allen Bekannten statt jeder besonderen Meldung mit.

Rogasen, den 30. Dezember 1883.

H. M. Hirsch.

Zu Ausstattungen

empfehle mein reichsortirtes Lager in:

Feste Preise.

Damenhemden,	Herren-Nachthemden,
Jacken,	Unterhosen,
Hosen,	Tricotagen,
Filz- u. Flanell-Röcke,	Manchetten u. Kragen.

Oberhemden,
garantirt gut sitzend, mit dreifach leinen Einsatz, a Stück 2,50, 3,00, 4,00 bis 6,00 M.

Hemdenleinwand,	Flanelle u. Barchend,
Bezügeleinwand,	Negligéstoff,
Lakenleinwand,	Shirting u. Chiffon,
Einschüttlein,	Bettdecken,
Unterbett-Drillich,	Taschentücher,

Tischzeuge jeder Art.

Schweizer- u. Engl. Tüllgardinen, weiß u. écru.

Louis J. Löwinsohn,
Markt 77, geg. der Hauptwache.

Kösener S. C.

Nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr bei **Kuhnke.**

Allg. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, d. 3. d. Mts., Abends 8 Uhr bei **Tilsner & Schlichting: Ballotement** und **Gesangübung.**

Der Vorstand.

Allen P. T. Gönnern und Freunden in **Posen, Lissa** und **Gnesen** die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

H. Karl,
Direktor des Viktoriatheaters zu **Posen.**

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag, den 3. Januar 1884:
Zum 2. und letzten Male:
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper in 3 Akten von Rossini.

Freitag, den 4. Januar 1884:
Neu einstudirt:
Ein verarmter Edelmann.

„Stets blüht d. Glück b. Basch"

Pr. Loose 4. Kl. ¼ Org. 360 M., ½ 160, ¼ 72, ⅛ Anth. 30, 1/16 15. **S. Basch**, Berlin, Molkenm. 14. **C. Domloose 3¼ M., Ulmer 3.** Porto 15 Pf.

Ulmer Münster-Bau-Loose,

Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 2c. sind à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Gabelsberger Stenogr.-Verein.

Anfang des neuen Kursus am 7. Januar 1884. Honorar 3 M. Meldungen an Lehrer **Zeidler**, Wronkerstraße 10.

Der Vorstand.

Restaurant

J. Busse,

Berliner- und Bismarckstraßen-Ecke, empfiehlt **vorzüglichen Mittagstisch, echt Culmbacher Bier, Lagerbier, Grätzer** und **Weißbier**, täglich **neue Speisekarte**, elegant dekorirtes **Buffet**, sowie vorzügl. **Weine.**

B. Heilbronn's Volks-Theater

Donnerstag, den 3. Januar 1884:
Vorstellung und Konzert.

Auftreten des Damen-Komikers Herrn **Fechner** mit der Duettistin Frl. **Metzler**, der Chansonette Frl. **Proschinski**, des Komikers Herrn **Hirschberg**, der Verwandlungskünstlerin Miß **Eliot**, der **Cornett- und Piston-Virtuosen** Geschw. **Spindler** und Gymnastikertroupe Geschwister **Falcony** (2 Herren, 1 Dame).

Die Direktion.

Handels-Kursus

für Damen von 3—5 Nachmittags, für junge Kaufleute von 8—10 Abends, beginnt d. 21. Januar 1884.

Prof. Szafarkiewicz.

Freiwilligen-Examen-Vorbereitung.
Posen, Bismarckstr. 5.
Dr. Theile.

Donnerstag Eisbeine.

St. Fiksiński,
vormals **F. W. Richter.**

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.